

BÖKWE

**Bildnerische Erziehung
Textiles Gestalten
Werkerziehung**



Sitzende Figur, bemalt



Othello an Desdemonas Bett



Bemalte Figur



Figurengruppe bemalt, vor Hintergrundbild



Figuren, die zueinander in Beziehung stehen

PLASTISCHE FIGURENSTUDIEN

Thema: Jeder Schüler macht eine Figur (gerade Haltung). Mindestens zwei Figuren müssen danach zu „Szenen“ zusammengestellt werden, daher Größe vereinbaren (ca. 20 cm)!

Technik: Drahtskelett: stärkerer Blumen- draht, dünner für Verbindungen und feinere Ausformungen (z.B. für die Hände mit allen Fingern – besonders wichtig für die Gestik!). Aufbau der Formen (Muskel...) in Papiermaché aus weißem Seiden- oder Klopapier und Tapeten- kleister; aufbauend arbeiten. Die fertigen Figuren dann in die erforderliche Position „biegen“. Beachten, wo

und wie gebogen wird (z.B. Knie)! Anschließend nochmals mit Papiermaché überarbeiten.

Kleidung: in Gips getauchte Tücher an die Körper legen, sodass Falten der Körperform folgen. Vorher überlegen, rasch arbeiten, bevor der Gips abbindet! Trocknet schnell und behält die Form. Nach Wunsch gut deckend bemalen (Schulwasserfarben) und farblos lackieren.

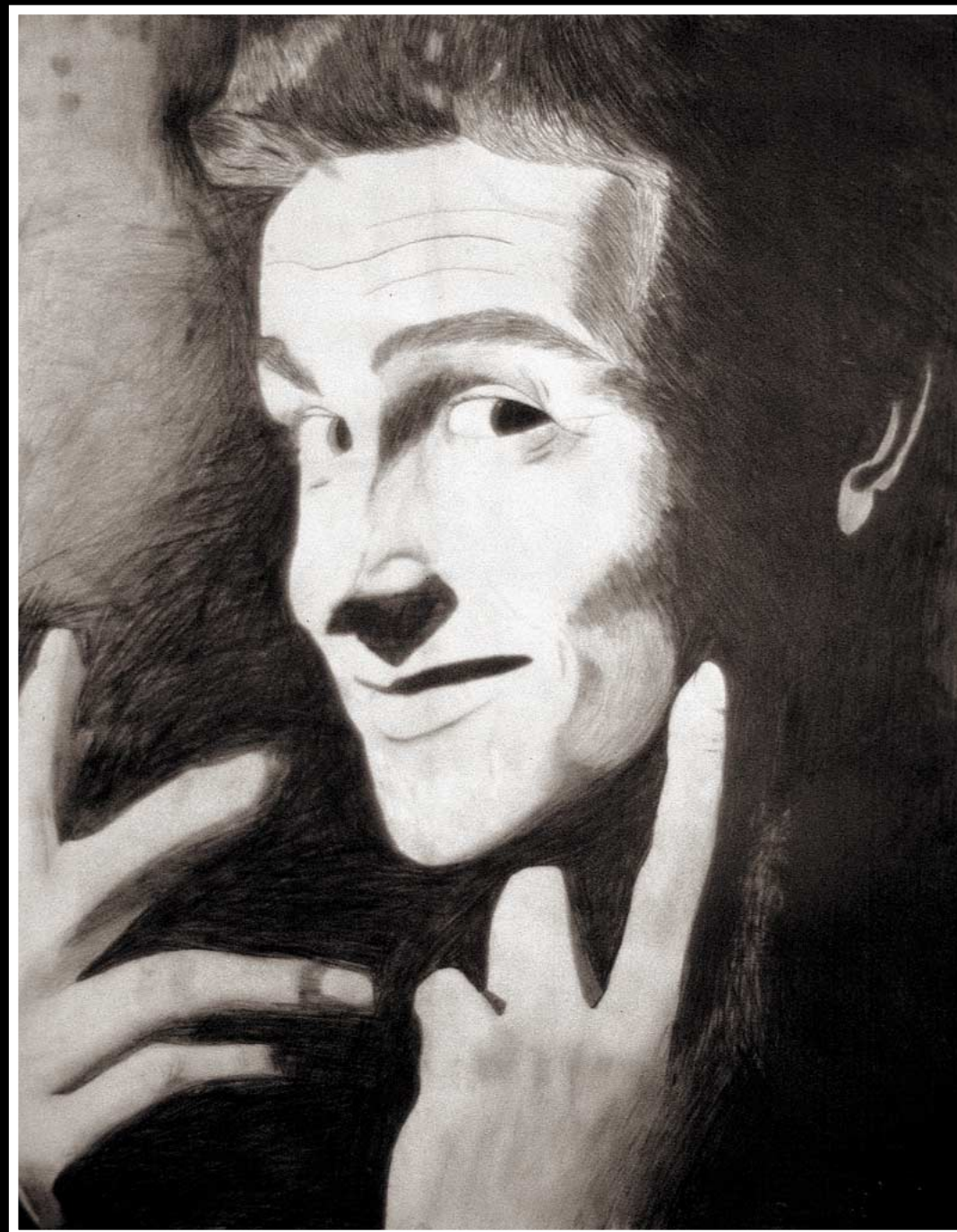
Am Schluss Szenen zusammenstellen, ev. auf Unter- grund fixieren.

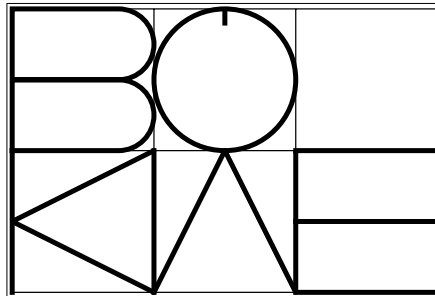
(Hilde Brunner)

Arbeiten von Schülern einer 5. Klasse im ORG Hegelgasse 14, 1010 Wien



Figur ohne Bemalung





Impressum

Präsidium:
 1. Vorsitzender: FI Mag. Ingrid Planatscher
 2. Vorsitzender: Mag. Marlies Haas
 Generalsekretär: Mag. Hilde Brunner
 Kassier: Mag. Renate Jani
 Schriftführer: FI Mag. Elfriede Köttl
 1. FI-Vertreter: FI Mag. Elfriede Köttl
 2. FI-Vertreter: FI Mag. Markus Riebe

Landesvorsitzende:
 Burgenland: HOL Brigitta Imre
 Kärnten: Mag. Martha Krainer
 Niederösterreich: Prof. OStR Erika Balzarek
 Oberösterreich: Mag. Susanne Weiß
 Steiermark: Mag. Walter Gerhold
 Tirol und Vorarlberg: Irmgard Hofer-Wolf
 Wien: Dr. Harald Machel

Bundesgeschäftsstelle:
 Mag. Hilde Brunner
 Beckmannngasse 1A/6, A-1140 Wien
 Tel. + Fax: (01) 894 23 42
 Mobil: 0676 336 69 03
 Konto: P.S.K. Nr. 92.124.190 BLZ 60000
 E-mail: boekwe@gmx.net

Landesgeschäftsstellen:
 Burgenland: dzt. unbesetzt
 Kärnten: Mag. Ines Blatnik
 Millstätterstraße 43
 9523 Landskron
 Niederösterreich: Mag. Leopold Schober
 Buchbach 88
 2630 Buchbach
 Oberösterreich: Mag. Klaus Huemer
 Strindbergweg 8
 4040 Linz
 Salzburg: (prov.) Mag. Hilde Brunner
 Beckmannngasse 1A / 6
 1140 Wien
 Steiermark: Mag. Andrea Winkler
 Steinackerstraße 17/5
 8052 Graz
 Tirol und Vorarlberg: Mag. Karin Kilian
 Universitätsstraße 13
 6020 Innsbruck
 Wien: Mag. Hilde Brunner
 Beckmannngasse 1A / 6
 1140 Wien

Medieninhaber und Herausgeber:
 Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher

Redaktion: Mag. Hilde Brunner
 Layout u. Satz: Peter Stodola
 Druck: Astoria-Druck, 1230 Wien

Offenlegung nach § 25 Abs. 4 Medien-gesetz 1981:
 Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Werkerziehung, Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

Offenlegung nach § 25 Abs. 1-3 Medien-gesetz 1981:
 Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern.

BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER
 Parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Werkerziehung und Textiles Gestalten und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher

Redaktionelles

Beiträge:
 Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muss. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren.

Manuskripte:
 Text auf Diskette, Macintosh®- oder Windows®-Plattform, sowie ein Ausdruck davon auf DIN A4, 1 1/2-zeilig, durch Zwischentitel klar gegliedert.

Reproduktionsvorlagen:
 Aufsichtsvorlagen (Format bis DIN A4) oder Diapositive. Keine Fotokopien! Anfragen unter Tel.: (02256) 635 60

Erscheinungsweise:
 Vierteljährlich

Redaktion und Anzeigen:
 BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle
 Beckmannngasse 1A / 6
 A-1140 Wien
 Tel. + Fax: (01) 894 23 42
 E-mail: boekwe@gmx.net

Redaktionsschluss:
 Heft 1 (Jän.-März): 1. November
 Heft 2 (April-Juni): 1. Februar
 Heft 3 (Juli-Sept.): 1. Mai
 Heft 4 (Okt.-Dez.): 1. August
 Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende des 1. Monats im Quartal.

Bezugsbedingungen:
 Mitgliedsbeitrag f. 1 Jahr € 30,-
 Mitgliedsbeitrag f. 2 Jahre € 55,-
 (inkl. Abo, Info's, Porto)
 Für Studenten jährlich: € 15,-
 Normalabo jährlich: € 30,-
 Einzelheft: € 8,-
 Auslandsabo: € 33,-

Inhalt

Editorial 3
Fachdiskussion 4
Zeichnen lernen 5
Frida Kahlo und ich 9
Figurenstudien 16
Vom Foto zum Selbstbildnis 18
Malen macht Spass 21
Fachdiskussion 25, 29
Termine 20, 27, 31

Titelbild: Schülerarbeit, 6. Kl. Bleistiftzeichnung, Rastervergrößerung nach einer Fotografie

Bedeutende Kunstwerke. Gefährdet – konserviert – präsentiert
SPÄTGOTISCHE FLÜGELALTÄRE IN NOT
 Zöbing – Schönbach – Magdalensberg

23. September – 19. Oktober 2003
 im Museum mittelalterlicher Kunst in der Orangerie des Unteren Belvedere.

Di–So, 10–18 Uhr.
 Info: Tel.: (01) 79 557-134
 public@belvedere.at
 www.belvedere.at

projektorientierte Arbeit erst möglich machen und nicht umgekehrt. Wenn Kunst in der Schule nämlich darauf reduziert wird, was in 50 Minuten pro Woche machbar ist und vermittelt werden kann, dann hat das möglicherweise sehr wenig mit der realen Welt zu tun.

P. S.: Dass entsprechende Konzepte auch in der Vergangenheit nicht vorhanden waren, belegt die Historie des Umgangs mit dem Fach Bildnerische Erziehung in eben der 6. Klasse. Ursprünglich war die wöchentliche Doppelstunde eine pädagogisch begründete Voraussetzung für den Kunstunterricht und als solche gesetzlich verankert. Im Zuge eines wahren Kuhhandels, bei dem Stunden für den EDV-Unterricht lockergemacht werden mussten, wurde eine halbe Stunde gekürzt (die Ministerin hieß damals Hilde Hawlicek). Was Wunder, dass diese seltsamen 1,5 Stunden pro Woche nun dem Spareifer von Elisabeth Gehrler gelegen kommen. Ihre Amtsvorgängerin hat sich allerdings gar nicht erst die Mühe gemacht, ehrenwerte pädagogische Überlegungen vorzutauschen, ein Konzept im Sinne einer Reform hatte sie nämlich auch nicht. So gesehen ist dieser unqualifizierte Umgang mit Kunst und Kultur in der Schule für die Bildungspolitik der „Kulturnation Österreich“ symptomatisch und die Forderung nach Konzepten dringend geboten.
 Susanne Mann

Sehr geehrte Frau Mag. Seipenbusch, da ich Ihre „Einladung zur Pressekonferenz, Dienstag, 17. Juni 2003, 16 Uhr, Universität für angewandte Kunst Wien, Ferstel-Trakt, 1. Stock, ALARMSCHREI AUS DER KUNST: KRISE DES KUNST-UNTERRICHTS = KRISE DER KULTUR-NATION. VERBESSERN STATT STREICHEN!“ dieses Wochenende(!) nicht durch die Universität, sondern durch die oberösterreichische Vorsitzende des Berufsverbandes (BÖKWE) Mag. Susanne Weisz erhalten habe, bin ich als Professorin für Bildnerische Erziehung an der Kunstuniversität Linz daran interessiert, zu erfahren, wer eingeladen worden ist, unsere Universität – wie in der Einladung vorgesehen – bei dieser Pressekonferenz zu vertreten.

Gute Wünsche für eine erfolgreiche Durchführung dieser sehr positiv zu bewertenden Initiative. (Es sei dazu angemerkt, dass das Konzept des Kunstunterrichtes bereits historisch ist, im Rahmen einer Pressekampagne wollen wir es gelten lassen.) Ich bin allerdings überrascht, dass keine einzige mit der Ausbildung von Bildnerischen ErzieherInnen befasste

Person (Lehrende/Studierende) daran teilnimmt, da doch auch die Angewandte für eine qualifizierte Lehramtsausbildung in Bildnerischer Erziehung die Verantwortung trägt.

Ich bin sowohl an Preetexten bzw. -berichten interessiert. Mit besten Grüßen
 Dr. Angelika Plank

ARGE BE/AHS



Programm Sommersemester
 (Inskription: www.pi-wien.at unter den angegebenen Inskriptionsnummern)

Freehand 10 für Einsteiger
 Das Programm Macromedia Freehand 10 ist vergleichbar mit Illustrator von Adobe. Freehand arbeitet vektororientiert, d.h. es eignet sich besonders zum Zeichnen geometrischer Formen und für den Umgang mit Typografie (z.B. z. Erstellen von Logos).

Referent: Mag. Barbara Zeilinger
 Termin: 16 Stunden (2 Tage) in der Woche vom 8.–14. März 2004
 Ort: voraussichtlich im Borg 3, 1030 Wien, Landstraßer Hauptstraße 70, auf PCs mit Windows-Betriebssystem.
 Kostenbeitrag: € 40,-
 Inskriptionsnr.: 2004 3 022 630 01

be_unterricht_online
 Der Kurs richtet sich an KollegInnen, die Internetressourcen effektiv für das Fach Bildnerische Erziehung nutzen wollen. Die Inhalte sollen bei der Unterrichtsvor- und -nachbereitung helfen, aber auch direkt im Unterricht einsetzbar sein. Sei es als Grundlage für Präsentationen oder als zentrales „Arbeitswerkzeug“ für SchülerInnen im Rahmen des BE-Unterrichts.

Referent: Mag. Hartwig Micheli
 Termin: zweitägige Blockveranstaltung (voraussichtlich zweite Februarwoche 2004); jeweils 9–16:30 Uhr
 Ort: Informatiksaal 3; „Schulschiff“ – Grg 21, Bertha v. Suttner; Donauinselplatz 1; 1210 Wien
 Kostenbeitrag: € 40,-
 Inskriptionsnr.: 2004 3 022 630 02

Visuelles Gestalten am Computer
 Es werden abgeschlossene Unterrichtssequenzen und Übungen präsentiert, die mit verschiedenen Programmen (vor allem Photoshop und Freehand) durchgeführt werden. Thema sind visuelle Gestaltungsgrundlagen wie z.B.: Visuelle Grundelemente; Komposition; Proportion; Struktur; Farbwirkung. Standardmäßige Menübefehle (öffnen, speichern, schließen von Dateien) sollten Ihnen vertraut sein.

Referent: Mag. Alexander Borek
 Termin: eintägige Blockveranstaltung (voraussichtlich dritte Märzwoche 2004); 9:00–16:30 Uhr
 Ort: Informatiksaal 3; Grg 4, Waltergasse 7; 1040 Wien
 Kostenbeitrag: € 20,-
 Inskriptionsnr.: 2004 3 022 630 03

HERBST 2003 IN DER KLIMT-VILLA

Programm im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Hietzinger Herbst“

Vernissage: Donnerstag, 2. Oktober 2003, 19.00 Uhr
Mag. Edith Steinbach „Körper – Landschaften“
 Bilder und Keramik.

Sonderführung durch das Atelier von Gustav Klimt, 1 Stunde vor Beginn der Veranstaltung. Buffet/Sektbar

Eintritt frei – Spenden erbeten.

Die Klimt-Villa in Wien-Hietzing beherbergt das letzte Atelier (1912–1938) des großen österreichischen Malers des Wiener Jugendstils und Mitbegründers der Wiener Secession Gustav Klimt.



Öffnungszeiten 18. Mai–12. Oktober 2003:
 Samstag, Sonn- und Feiertag: 15–18 Uhr
 Voranmeldung, Gruppen:
 Mobil-Tel.: 0664/4015717

Info: Verein Gedenkstätte Gustav Klimt
 1130 Wien, Feldmühlgasse 11
 office@klimt.at
 www.klimt.at

Liebe Leserinnen und Leser!

Im neuen Schuljahr wollen wir KunsterzieherInnen uns wieder einmal bemerkbar machen und hoffen, möglichst viele alte und neue BÖKWE-Mitglieder beim „Aktionstag“ in Wien zu treffen (siehe Kasten unten).



Dass die KunsterzieherInnen sich permanent in Alarmzustand befinden, hat – nicht nur in Österreich – angesichts der ständigen Verdrängungsversuche in den Bildungsinstitutionen Tradition: Eben habe ich in eine „Geschichte des Zeichenunterrichts in Österreich“ aufgeschlagen, wo mir die Schlagzeile „Kunsterziehung im Alarmzustand“ (Salzburger Volkszeitung, Samstag, 26. November 1960) ins Auge springt.

Im Juni dieses Jahres hörte man wieder einen „Alarmschrei aus der Kunst!“ (siehe S.29 ff.), diesmal ausgestoßen von Direktoren und Pro-

fessoren von Kunstuniversitäten und -museen. Das ist bemerkenswert, zumal der Anlass die Kürzung des Kunstunterrichts in den AHS war. Erstmals sorgen sich nämlich Vertreter der Kunstschaffenden um die Lehrer – mit Recht, da letztere ja das Publikum für erstere heranzuziehen. Hoffentlich ist diese Sorge nicht letztmalig, sondern der Beginn einer Zeit, in der die Kunsterzieher vom Kunstbetrieb als unverzichtbare „Institution“ wahrgenommen werden und von dieser Seite die längst fällige Unterstützung finden. Der „Aktionstag“ soll ein erster Schritt sein.

Die Auszüge aus Kunsterzieher-Medien in Deutschland (S. 4 und 25 ff.) zeigen die Ähnlichkeit der Tendenzen des Verdrängens von Kunst als Unterrichtsfach auch im Nachbarland.

Trotz allem wünsche ich allen einen guten Schulbeginn und viel Freude bei der Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen!

Hilde Brunner

Aktionstag: Sonntag 19. Oktober 2003

KULTURBANAUSENNATION

Wie im Fachblatt vom Juni 2003 angekündigt findet im Rahmen der Kunstmesse Wien 2003 eine Podiumsdiskussion zum Thema *Kunst und als Bildung* statt. Es ist dies eine Gemeinschaftsveranstaltung des Österreichischen Galerienverbandes für Moderne Kunst, der Universität für Angewandte Kunst und dem Berufsverband Österreichischer Kunst- und Werkerzieher. Als Podiumsdiskutanten haben einige der wichtigsten Fachleute des Bereiches ihre Teilnahme zugesagt.

Von den BÖKWE-Landesorganisationen könnten Fahrten zu dieser Veranstaltung organisiert werden. In Verbindung mit der Kunstmesse wird dieser Termin sicher sehr wichtig für die Verbreitung unserer Anliegen sein. Über umfangreiche Pressearbeit sollen die Inhalte auch zum Medienthema gemacht werden.

Am Tag der Veranstaltung (Sonntag, 19. Oktober 2003) können BÖKWE-Mitglieder Gratiseintrittskarten für die Kunstmesse erhalten und an einer Führung teilnehmen. Treffpunkt 12.30 Uhr an gekennzeichnete Stelle im Eingangs-

bereich zur Kunstmesse (Museum für Angewandte Kunst).

Die Podiumsdiskussion beginnt um 14.00 Uhr, die Pressekonferenz ist für 17.00 Uhr geplant.

Die Veranstaltung richtet sich an alle Aspekte von Kunstpädagogik, soll aktuelle Probleme aufzeigen und Entscheidungshilfen für anstehende Veränderungen anbieten.

Kontakt: MMag. Oswald Seitinger über boekwe@gmx.net

AM RANDE DES ABGRUNDS!

Nachstehender Text zeigt, dass die Reduzierung und drohende Eliminierung der künstlerischen Fächer in der Oberstufe auch die Kunsterziehung in Deutschland betrifft, dass die letzten Reformen bereits Makulatur sind und das Ganze als „Qualitätsoberstufe“ schöngeredet wird.*

Kunst als Oberstufenfach

Die von der neuen niedersächsischen Landesregierung angestrebte Umgestaltung der gymnasialen Oberstufe zur sogenannten Qualitätsoberstufe bringt gravierende Konsequenzen nicht nur für das Fach Kunst mit sich. Die wichtigsten Neuerungen:

- Die Landesregierung will die reformierte Oberstufe abschaffen und den Klassenverband mit „Haupt- und Nebenfächern“ wieder einführen.
- Das Gleichwertigkeitsprinzip der Fächer wird aufgehoben, was zuerst die künstlerischen Fächer, aber dann auch andere Fächer, wie z.B. Politik und Erdkunde verdrängen wird.
- Ein den bisherigen 5-stündigen Leistungskursen entsprechendes Angebot wird es in Zukunft kaum mehr geben aufgrund der Einführung von Kernfächern (zu denen die Fächer Kunst und Musik nicht zählen) sowie von Schwerpunktfächern. Kunst und Musik können zwar als ein solches Schwerpunktfach gewählt werden, doch Voraussetzung hierfür ist eine behördliche Genehmigung, die eher Ausnahmecharakter haben wird. Zudem wäre eine solche Schwerpunktsetzung für die Schüler wegen der Koppelung mit weiteren Auflagen mit besonderen Härten verbunden.
- Auch von der Möglichkeit, Kunst oder Musik als 3-stündiges Prüfungsfach wählen zu können, wird voraussichtlich zukünftig wenig Gebrauch gemacht werden können, da die Schüler gegenüber alternativen Schwerpunktsetzungen eine höhere Wochenstundenzahl in Kauf nehmen müssten, was durch die zukünftig ohnehin höhere Belegungsverpflichtung besonders belastend wäre.

- Die insgesamt erhöhte Wochenstundenzahl wird schließlich zur Folge haben, dass die Fächer Kunst oder alternativ Musik bzw. Darstellendes Spiel von den meisten Schülerinnen und Schülern nur als Wahlpflichtfach in zwei der vier Kurshalbjahren ausgewählt werden.

Insgesamt wird damit die Stundenzahl, die Schüler in der Oberstufe für künstlerische Fächer aufbringen, ebenso sinken wie die Zahl der Abiturprüfungen in diesen Fächern.

Kunst und Musik scheinen somit von der niedersächsischen Landesregierung nicht mehr als Teil der Allgemeinbildung in der gymnasialen Oberstufe verstanden zu werden. Wenn aber die Schülerinnen und Schüler durch die geplante „Qualitätsoberstufe“ keine breite und vertiefte kulturelle Bildung mehr erhalten, dann hat das negative Auswirkungen auf den Nachwuchs in den angewandten und freien künstlerischen Berufen und auf die Herausbildung eines kulturell gebildeten Publikums, was sich wiederum qualitativ negativ auf die Nachfrage nach hochwertigen Kulturangeboten auswirken muss.

Aufgrund der für die Fächer Kunst und Musik existentiellen Bedeutsamkeit der im Kultusministerium angestellten Planungen haben sich Margot Michaelis und Hanna Märgner-Beu vom BDK zusammen mit Henning Freiberg (HBK Braunschweig) die Pläne zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in Niedersachsen und die daraus erwachsenden Konsequenzen für die Fächer Kunst und Musik genauer angesehen. Ihre Überlegungen und die Forderungen des BDK finden Sie im Internet auf der Homepage www.bdk-online.info in einem ausführlicheren Text als PDF-Dokument: „Überlegungen zum Oberstufenmodell“.

(Auszug: „...Eine weiter gehende Benachteiligung von Schülern aus sozial benachteiligtem Milieu ist zu erwarten: Ein Ergebnis der PISA-Studie ist bei allen unterschiedlichen Interpretationen wohl unumstritten: In Deutschland werden Kinder, die aus einem sozial benachteiligten Milieu kommen, auch in der Schule weiter benachteiligt und von Bildungschancen ausgeschlossen. Dass dazu auch ein Ausschluss von der Teilhabe an einer gewachsenen und unser Staatswesen auszeichnenden Kultur gehört, ist leicht vorstellbar. Wird nunmehr das öffentliche Schulwesen weiter um ein Angebot an ästhetischer Bildung gebracht, so wird das auch Folgen für diejenigen haben, die nicht durch häusliche Förderung an die kulturellen Werte dieser Gesellschaft herangeführt

werden. Aber letztlich hat es Folgen für die ganze Gesellschaft.

Wenn die Schülerinnen und Schüler durch die geplante „Qualitätsoberstufe“ keine breite und vertiefte kulturelle Bildung mehr erhalten, dann hat das negative Auswirkungen auf den Nachwuchs in den angewandten und freien künstlerischen Berufen und auf die Herausbildung eines kulturell gebildeten Publikums, was sich wiederum qualitativ negativ auf die Nachfrage nach hochwertigen Kulturangeboten auswirken muss. Die Kenntnis der eigenen und fremden Kunst und Kultur, die Reflexion derselben auf das eigene Denken, Empfinden und Handeln und damit eine für jeden Menschen notwendige Innenschau sowie eine kreative, eigenschöpferische Tätigkeit als Teil der Bildung des ganzen Menschen wird unserer Jugend, die die Zukunft mitgestalten wird, vorenthalten.

... Diese Entwicklung ... ist Ausdruck eines bereits feststellbaren voranschreitenden Wertewandels in Richtung einer kalten Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft, wie er sich in verschiedenen Erscheinungen im Kultursektor bereits äußert ... ob kulturelle Angebote der Städte nur noch als Event funktionieren – dies alles sind Anzeichen einer prekären Lage von Gesellschaft und Kultur und eines sich verändernden Kulturbegriffs ...“)

Sara Burkhardt

*) Aus: www.bdk-online.info

FÜHRUNGEN

Architekturzentrum Wien –
sonntags 2003/TOUR



Konzeption & Organisation:

Marion Kuzmany

Tickets und Projektblätter:

täglich 10 – 19 Uhr im Az W-Shop im Museumsquartier, Museumsplatz 1, 1070 Wien. Tel.: (01) 522 31 15-12
sonntags@azw.at, www.azw.at

TOUR 133: 19. Oktober 2003

schöpferwerk – kabelwerk

Die interessante Gegenüberstellung zweier Großwohnanlagen in Wien Meidling.

TOUR 137: 14. Dezember 2003

berühmtes bugholz aus dem grätzel

Entwürfe österreichischer Architekten für die Bugholzmöbelindustrie von der „Wiener Moderne“ um 1900 bis zur Gegenwart (Otto Wagner, Adolf Loos, Josef Hoffmann, Josef Frank, Oswald Haerdtl, Roland Rainer, Ernst W. Beranek, Hermann Czech).

Hilde Brunner

Zeichnen lernen

Rastervergrößerungen von Porträtfotos als Hilfe auf dem Weg zum anspruchsvollen Zeichnen mit Bleistift in der Oberstufe

Unterricht heißt heute: Projekte, Projekte, Projekte. Möglichst fächerübergreifend, möglichst unter Benützung von Computer und Internet. Kunst- und Werkerzieher werden gerne miteinbezogen, sie sind ja seit jeher gewohnt, bei Schulveranstaltungen und Aktionen Hand anzulegen.

Projekte sind wichtig für das Lernen von Planung, Teamarbeit, interdisziplinärem Denken, Forschen, Herausfordern kreativer Ideen und Lösungen. Projekte werden von den Direktoren gern gesehen, weil sie zum Ruhme der Schule beitragen, vermarktbar sind und ihren eigenen Verdiensten zugezählt werden können.

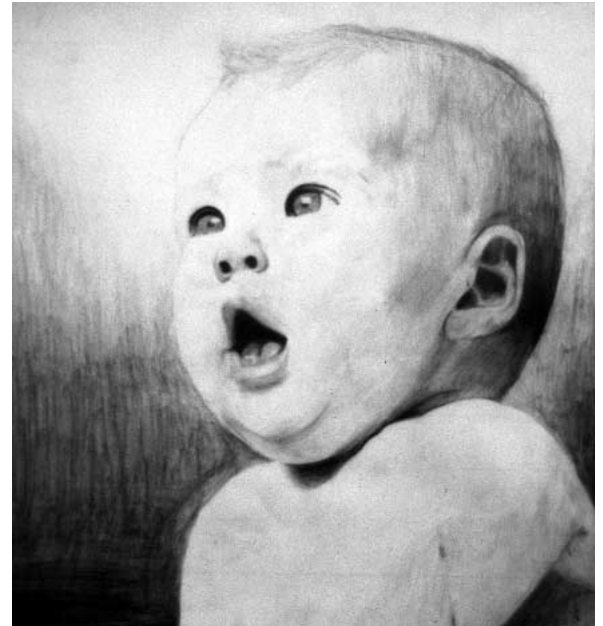
Allerdings – viele Projekte sind nicht das, was ihr Titel verspricht. Vielfach sind die Schüler überfordert, weil sie die Fertigkeiten zur Verwirklichung von Ideen nicht beherrschen, ja gar nicht kennen. Die gesetzlich geregelte Schulordnung lässt für ausführliche Projektarbeit zu wenig Zeit. In der Regel sind einige sehr aktive und belastbare Schüler und der oder die Lehrer rund um die Uhr beschäftigt, der Rest kann oder will sich nicht einbringen, ist überfordert und wird – weil aussichtslos und zeitraubend – auch nicht gefordert. Das Eingehen auf das Individuum hat da kaum Platz. Zu unterschiedlich sind die Schüler einer Klasse in ihrer Leistungsfähigkeit und Bereitschaft.

Die Freude der Schüler über „ihr“ Projekt ist meist kurzfristig und hält sich in Grenzen, weil die persönliche Leistung nicht für jeden

sichtbar geschweige denn bewertbar ist. Erfolg und Lob gelten nur fürs Kollektiv bzw. den Lehrer. Gerade in unseren Fächern sind Schüler der Oberstufe – berechtigt – unzufrieden, wenn sie sich bloß als Ausführende oder Handlanger für die Ideen anderer fühlen, Ideen, mit denen sie sich auf Grund ihrer individuellen Entwicklung und Befindlichkeit nicht identifizieren können. Sie sind unzufrieden, wenn sie nur mit Arbeitsweisen konfrontiert sind, die möglichst einfach und schnell sind, damit irgendein „Projekt“ in der zu knappen Zeit durchgeführt werden kann. Wenn sie dann nicht wirklich etwas gelernt haben wundert es nicht, dass man die begrenzte Zahl an Unterrichtsstunden nicht für den BE-Unterricht „verschwenden“ will.

Die Schüler haben das Recht, das „Handwerk“ zu lernen. Leistungen, die vom Einzelnen von Anfang bis Ende erbracht werden, die durch tatsächliche Arbeit und Hingabe entstehen können, die das Ergebnis eines spürbaren Lernprozesses sind und ein sichtbares und bleibendes Produkt ergeben, haben für Schüler einen unschätzbaren Wert.

Das in diesem Beitrag beschriebene Beispiel „Zeichnen von Porträts“ ermöglicht solche Leistungen. Es geht dabei nicht um Kunst, es geht um Können. Kunst kann man wahrscheinlich nicht lernen, Zeichnen schon. Zeichnen ist nicht nur eine elementare künstlerische Technik, es ist eine Kulturtechnik, die AHS-Schüler im selben Maße lernen und trai-



nieren müssen wie z.B. Sprachen und Mathematik.

Jugendliche haben das Bedürfnis, „richtig“, „echt“, „wirklichkeitsgetreu“ zeichnen zu können, das ist legitim und entspricht durchaus ihrer Entwicklung – un-



abhängig vom Stand zeitgenössischer Kunst. Dieses Können ist eine der Grundlagen, die Entfal-



tion von Kreativität ermöglicht und zu eigenen Ausdrucksweisen und zum persönlichen Stil führt. Abgesehen davon, dass jeder unserer Schüler zeichnerisch eine ganz Menge lernen kann, müssen wir den Begabten die größtmögliche Förderung zukommen lassen. Es darf nicht sein, dass jene, die zum Beispiel auf eine Kunstuniversität gehen wollen, mit Bleistiften nicht mehr anzufangen wissen als Volksschüler.

Porträtzeichnen mittels Rastervergrößerung

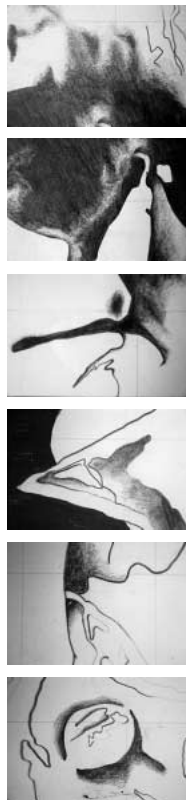
ermöglicht sowohl eine Schulung des Sehens und Wahrnehmens als auch ein umfassendes Lernen der Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums Bleistift. Darüber hinaus umfasst diese Arbeit eine Reihe wesentlicher Aspekte, die zu vermitteln Aufgabe des Unterrichtsfaches Bildnerische Erziehung sind.

Motiv:

Wirkliches Kennenlernen des menschlichen Gesichtes, mit dem jeder täglich vielfach konfrontiert ist, seien es die Gesichter der Mitmenschen oder das eigene.

Technik:

Foto als Hilfsmittel, die reale dreidimensionale farbliche Erscheinung auf die zweidimensionale Fläche und SW bzw. Graustufen zu übersetzen.



Raster zur Vergrößerung: dadurch Kennen- und Sehen-Lernen von Proportionen, von Formen, von Licht und Schatten, von Linien, Flächen und Übergängen. Man muss mehr zeichnen, als man sieht!

Bleistift als Mittel, das zum Einen durch Fingerdruck das Ausschöpfen der ganzen Helligkeitspalette ermöglicht („malerisch“), zum andern die formgebende Wirkung der Linie nützen kann.

Ziel ist natürlich, soweit Routine zu erlangen, dass das visuelle Erfassen der sichtbaren Wirklichkeit keiner Hilfsmittel mehr bedarf und letztlich jede Art der Darstellung ermöglicht.

Arbeitsablauf:

Zeitpunkt:

6. Klasse: Schwerpunkt Grafik, auch reifemäßig gut geeignet, auch 7. Klasse. 5. Klasse im



ORG zu früh, da die Vorbildung der einzelnen Schüler zu unterschiedlich ist und die Grundlagen erst geschaffen werden müssen, auf denen aufgebaut werden kann.

Auswahl der Vorlagen:

Ob Porträts anderer, auch unbekannter Personen oder Selbstporträts Thema sind, überlasse ich gewöhnlich den Schülern zur

Wahl. Immerhin sind sie lange mit dieser Arbeit beschäftigt und sollen nicht durch unnötigen Zwang behindert oder abgeschreckt werden. Die Vorlieben sind völlig unterschiedlich und reichen vom Selbstporträt über Porträts naher Verwandter und Freunde bis zu Porträts Unbekannter. Für letztere habe ich eine Sammlung von guten Porträtfotos aus Zeitschriften. Wichtig ist, dass die Vorlage die nötigen Anforderungen erfüllt:

Foto (bzw. Fotodruck) etwa A5-bis max. A4-Format mit guten Kontrasten und deutlich erkennbaren Graustufen. D.h., das Foto muss genügend Anhaltspunkte für die großformatige Zeichnung (A2) bieten.

Zeichnen des Rasters

Auf die Vorlage wird ein Raster gezeichnet, sodass Quadrate von 1cm Seitenlänge entstehen. Wichtig: genau und mit dünnen, klaren, nicht verwischbaren Linien!

Beschriften der Kästchen mit fortlaufenden Zahlen oder Buchstaben, sowohl quer als auch längs, jeweils auf beiden Seiten (übereinstimmend!) zur Erleichterung der Orientierung.

Berechnen des Rasters für die Zeichnung:

- es müssen wieder Quadrate sein! Jede Veränderung würde eine Verzerrung in der Zeichnung ergeben!*)
- die Anzahl der Kästchen muss übereinstimmen!
- die Beschriftung rundum muss übereinstimmen!

Daher: das Maß der Quer- und Längsseite des Zeichenblattes (z.B. 50 cm und 70 cm) jeweils durch die benötigte Anzahl der Kästchen dividieren. Die kleinere Zahl gilt als Maß, eventuell abrunden (z.B. 2,5 cm statt 2,7 cm) zur Erleichterung beim Rasterzeichnen.

Zeichnen: genau messen (immer kontrollieren), genau beschriften.

Die frei bleibenden Randflächen werden für die Beschriftung benötigt und können auch für Strichproben oder Notizen verwendet werden.

Vorzeichnung

Anhaltspunkte suchen, Orientierungslinien anlegen (leicht, sodass sie überzeichnet bzw. ausradiert werden können).

Angemessene Wahl der Bleistiftstärke (nicht härter als 2 bzw. B aufwärts), Ausloten der Möglichkeiten durch den Druck.

Ausführung der Zeichnung

Beginn des Zeichnens immer an „ungefährlichen“ Stellen, z.B. größere dunkle Flächen, wo man in vielen und dichten Strichlagen arbeiten muss. Das ist zum Einarbeiten und Üben sinnvoll, da können keine unkorrigierbaren Fehler passieren. Erst wenn eine gewisse Sicherheit und Übung da ist die schwierigen Stellen wie Augen und Mund in Angriff neh-



men. Keine Schemata! (Wimpern, Lippen einrändern, u.ä.)

Wichtig: Gezeichnet wird mit der Bleistiftspitze! Strichrichtung



nach der Form! Linien nur wo Linien sind (SW) bzw. wo und wie sie zur Erkennbarkeit erforderlich sind. Keine überflüssigen Linien, z.B. dort, wo sie das Auge des Betrachters ohnehin selbst sieht. Gezeichnet wird Dunkles, nicht Helles. Ausschöpfen der ganzen SW- bzw. Grau-Palette: das Hellste bleibt weiß (Papier), das Dunkelste ist ganz schwarz. Unterschiede und Relationen dazwischen erkennen! Die Übergänge müssen natürlich wirken.

Die Rasterlinien an hellen Stellen schon während des Arbeitens entfernen, um Spuren nachträglichen Wegradierens zu vermeiden.

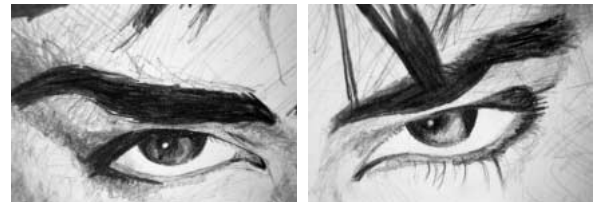


Der Raster soll nur Hilfe, nicht Teil der fertigen Arbeit sein.

Nichts zeichnen, was man zu wissen glaubt, sondern nur was man

auf dem Foto sieht. Proportionen innerhalb eines Kästchens beachten!

Da man durch die Vergrößerung mehr zeichnen muss als man sehen kann, ist immer wieder die Kontrolle durch den Blick aufs Ganze nötig, d.h.: Erfassen der Zeichnung mit einem Blick aus entsprechender Entfernung, das Foto zum Vergleich im Leseabstand daneben halten.



Parallel immer Beobachten der Wirklichkeit: eigenes Gesicht, Gesichter der Mitmenschen (z.B. in der Klasse, in der Straßebahn ...), formgebende Schatten bei verschiedenen Beleuchtungen etc. Was ist allen Augen, Mündern, Wangen etc. weitgehend gemeinsam (Anatomie!), ungeachtet der individuellen Unterschiede. (Lippenform und daraus entstehende Schatten, die die Form erkennbar machen, Augen: Unterschiedliche Form von Ober- und Unterlid, Wimpern – Vgl. mit Schminktechniken, usw.)

Der Porträt-Hintergrund kann auch abweichend von der Vorlage frei gewählt werden. Es ist zu überlegen, welcher Hintergrund

das Porträt besser zur Geltung kommen lässt oder welche Stimmung er erzeugen kann.

Wichtig: Durchhalten sichert den Erfolg. Sobald die Schüler einge-



übt und in der Lage sind, Fehler selbst zu erkennen, können sie auch zu Hause weiter arbeiten. Natürlich gibt es Phasen, in denen sie ratlos sind und sich nicht vorstellen können, jemals das ge-

setzte Ziel zu erreichen. Da helfen aber konkrete Ratschläge des Lehrers weiter, auch kleine Eingriffe, um zu zeigen was wie möglich ist. Die ersten sichtbaren Erfolge machen Mut, und es erstaunt beinahe der Ehrgeiz, mit dem die Jugendlichen die doch Zeit und Geduld erfordernde Arbeit zu Ende führen. Sichtlich genießen sie auch die beruhigende Wirkung durch das Zeichnen, so-



bald sie einige Sicherheit und „Routine“ gewonnen haben.

Endfertigung

Passepartout anfertigen, das nur die Zeichnung sichtbar lässt und den Rand mit Beschriftungen und Zeichenspuren abdeckt.

Reflexion

Als Vor- und/oder Nachbereitung Thema „Porträt“, „Selbstporträt“ und „Selbstdarstellung“ in der Kunstgeschichte (Begriffsdefinition, Gattungen, historische Entwicklung, Bedeutung in den verschiedenen Epochen und Kulturen)

Weiterführung:

Anwendung der gewonnenen Einsichten und Fertigkeiten in anderen Techniken, Varianten und Themenstellungen (schnelle Skizzen, Linolschnitte, Reduktion der Graufächen auf SW oder wenige Farben, z.B. Linol- oder Siebdruck. Herstellung der Vorlagen auch mit Hilfe von Bildbearbeitungsprogrammen ...)

Zu den Abbildungen:

Die hier abgebildeten Beispiele zeigen eine eher zufällige Auswahl. Die Schüler drängen meist darauf, ihre „Werke“ so schnell wie möglich nach Hause nehmen zu können, wo bereits ein Platz an einer Wand reserviert ist. An ein Foto zur Dokumentation denke ich – leider – meist erst zu spät. Ein ganz wesentli-



cher Aspekt ist jedoch sichtbar: trotz einiger unbedingt einzuhaltender Regeln entwickelt jeder Schüler seinen individuellen Zeichenstil. Das ist für mich eigentlich der größte Erfolg, denn das lässt auf einer persönliche Weiterentwicklung hoffen.

*) Verzerrungen können bewusst durch gezielte Rasterveränderung erzeugt werden, siehe Seite 6 wo ein Auge vergrößert wurde und in seiner natürlichen Einbettung eine surrealistische Wirkung erzeugt.

Anm.: Mit den Bezeichnungen „Schüler“, „Lehrer“ u.ä. sind immer Personen beiderlei Geschlechts gemeint.

Elisabeth Koller

Frida Kahlo und ich

Projekt: 4. Klasse AHS Textiles Werken

Warum Frida Kahlo? Im Textilen Werken unterrichte ich ausschließlich Mädchen. Es war daher naheliegend, einmal ein Frauenthema vorzugeben, Künstlerinnen und deren Schicksale aufzuzeigen und bei der Arbeit mit den Schülerinnen Biographie und künstlerisches Wirken näher zu betrachten.

In diesem Jahr waren es zwei Künstlerinnen, die durch ihr Schicksal und ihre spezifisch frauenorientierten Themen in den Medien sehr präsent waren.

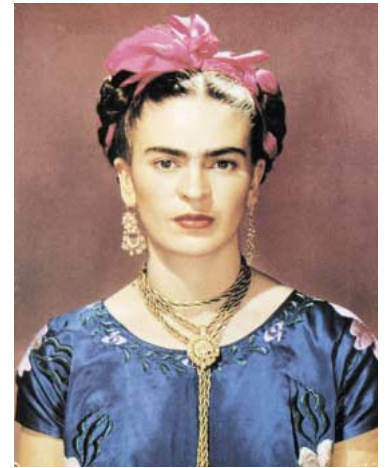


Fotografien von
Nickolas Murray
(1938)

Niki de Saint-Phalle

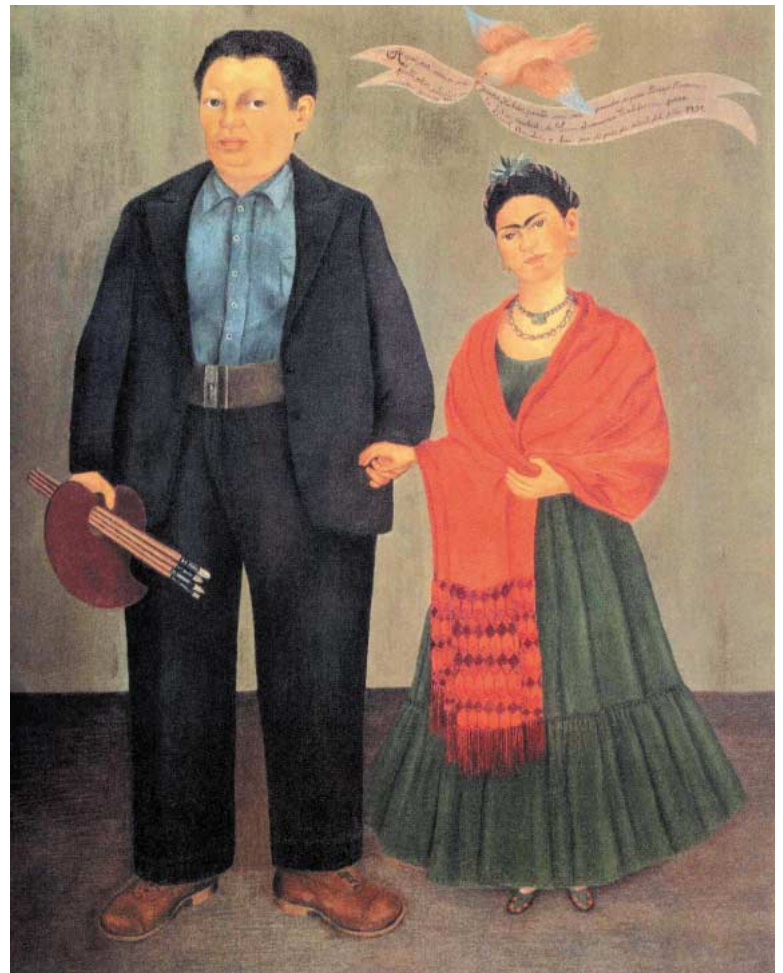
Die Künstlerin verstarb 2002. Leider gab es in Wien keine Möglichkeit, wenigstens ein Original-

exemplar den Kindern zu zeigen. Die „Nanas“ aus der Sammlung Ludwig verblieben in den Kellern des Museumsquartiers, eine Gedenkpräsentation aus Anlass des Todes der Künstlerin wurde versäumt. So waren wir auf Bücher und Internet angewiesen. Besonders die Mädchen der ersten Klassen waren begeistert und zugleich erheitert von den Ideen der lustigen Brunnen und Spielplätze sowie natürlich der „Nanas“. Sie haben diese Figuren nachgestickt, eigene Bildgeschichten gezeichnet, inspiriert von Niki de Saint-Phalle.



Frida Kahlo, um 1938/39, fotografiert von ihrem Geliebten Nickolas Murray.

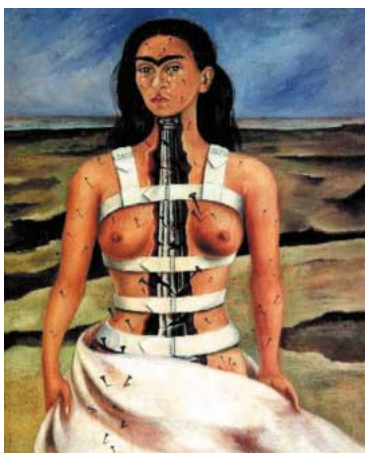
Frida und Diego Rivera, 1931



Frida Kahlo

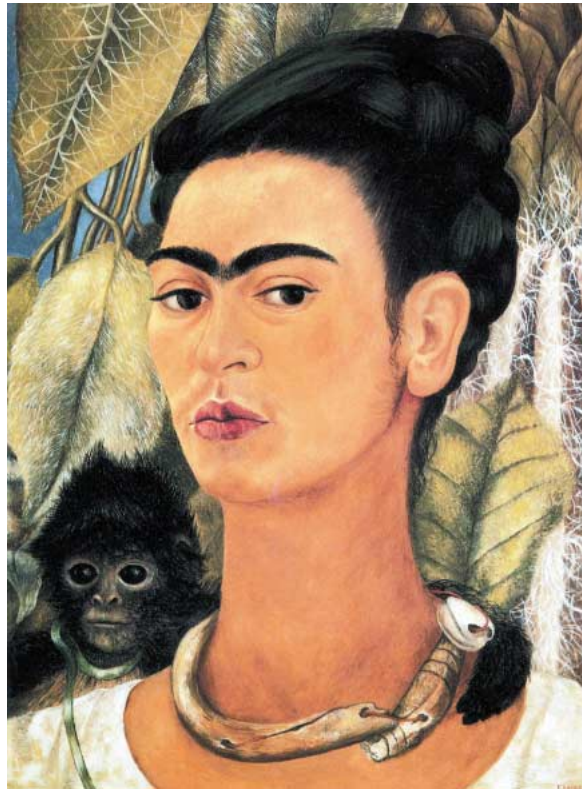
Ihr Leben, konzipiert aus diversen Artikeln aus Zeitungen und Zeitschriften. Die Bilder, auf denen die Malerin sich vorwiegend selber darstellte, mit zusammengewachsenen Augenbrauen und einem beträchtlichen Damenbart, sind nicht heiter, sondern auf Anhieb eher unangenehm für den Betrachter. Sie sezieren mitleidlos, manchmal mit deftiger Ironie, was Leiden und Leidenschaft mit einem anrichten. Genauer, mit Frauen anrichten. „Sie ist die erste Frau der Kunstgeschichte, die mit rücksichtsloser Aufrichtigkeit und ruhiger Grausamkeit Themen aufnimmt, die nur mit Frauen zu tun haben“, sagte ihr Ehemann Diego Rivera über sie.

Abortierte Kinder schweben in ihren Bildern an Nabelschnüren durch den Raum, Nägel ragen aus ihrem strengen Gesicht und dem eingegipsten Körper, der Gatte sitzt als dicker Zwerg auf ihrem Schoss. Die Bilder bleiben haften, weil die Erfahrung, aus der sie kommen, vertraut ist. „Ihre Malerei“, sagte der französische Surrealist Andre Breton, „drückt aus, was jeder kennt: dass er allein ist und dass Leben weh tut.“ Alles, was Frauen erleben, zu erleben hoffen und fürchten, hatte Frida Kahlo bis zum Exzess durchgemacht und hemmungslos zelebriert. Sie war ihr



„Die gebrochene Säule“ 1944

Erwachsenenleben lang ein körperliches Wrack und putzte sich heraus wie eine Königin. Sie liebte einen Mann, der sie verehrte, aber pausenlos Frauenge-

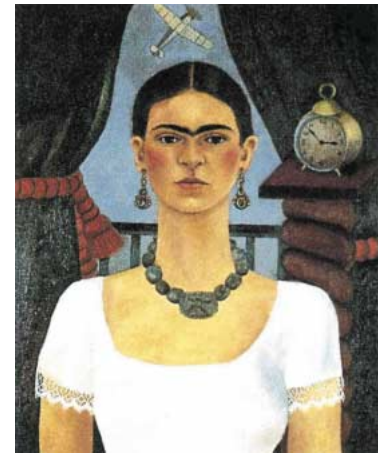


Selbstbildnis mit Affe, 1938

schichten hatte, die sie trotz eigener Affären nicht verkräftete. Dass sie eine glühende Kommunistin war, immer lauthals auf der Seite des unterdrückten Volkes, machte das Bild der malenden Passionaria perfekt. Linke Latina, bisexuell, verkrüppelt, ein Leben lang wund an Leib und Seele und doch wunderschön bis zum frühen Ende – was konnte eine Frauenbiografie mehr hergeben?

Frida Kahlos großartige Selbstinszenierung beschränkte sich nicht auf ihre Bilder. Jeder ihrer Auftritte war, was heute Performance oder Body-Art heißt. Sie verwandte Stunden darauf, ihr Haar zur Krone aufzustecken und mit passenden Bändern zu schmücken, bevor sie einen Schritt auf die Straße tat. Ihre erlesenen Tijuana-Trachten wollte sie als Bekenntnis zu ihrem Land verstanden wissen. Gleich-

zeitig war dies ein Look, der nicht nur ihr verkrüppeltes Bein verdeckte, sondern ihre Erscheinung unverwechselbar machte. In den Kreisen, in denen sie verkehrte, trug niemand außer ihr Tracht. Tatsächlich wurde die Tochter einer Mexikanerin und eines ungarischen Juden 1907 in Coyoacan geboren, einem vornehmen Viertel von Mexiko City. Ihren rechten Fuß schleifte sie nach, die Folge einer Kinderlähmung. Mit achtzehn erlitt sie bei einem Busunfall Verletzungen, deren Folgen aus den meis-



Rechts:
Selbstbildnis
„Die Zeit fliegt“,
1929

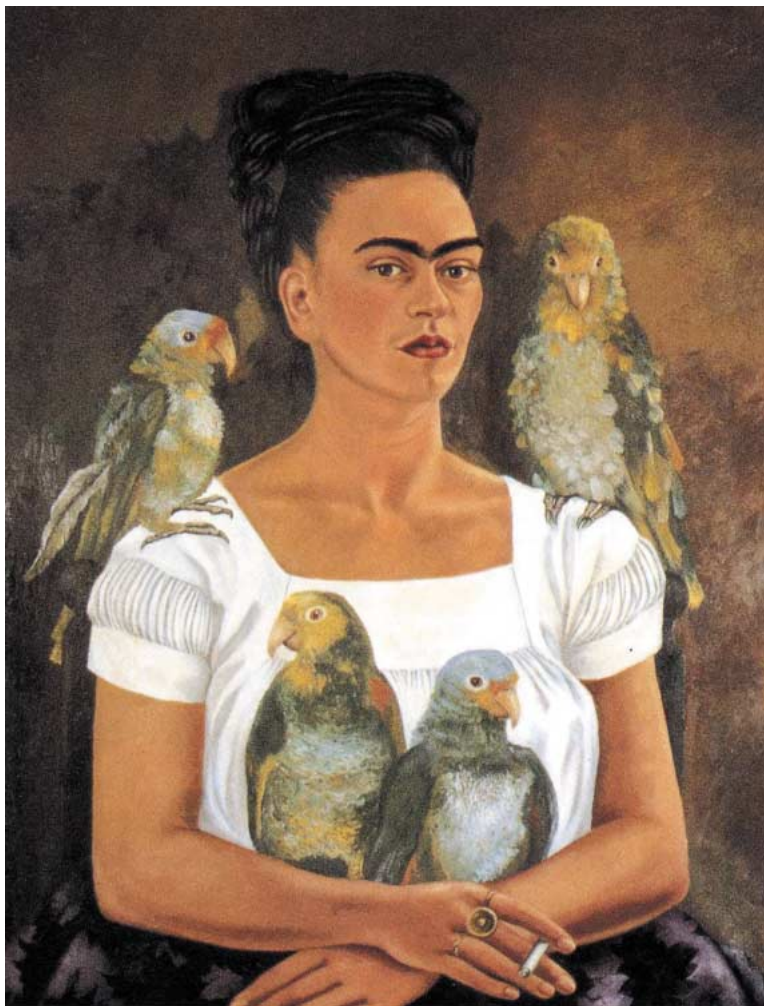
ten ihrer Bilder schreien. Eine Eisenstange war wie ein Speiß durch ihren Körper gerammt worden, hatte dabei die Wirbelsäule verletzt, ihr Becken zerschmettert und war durch ihre Vagina ausgetreten. Das rechte

„Die zwei Fridas“
(kurz nach der
Scheidung von Diego
Rivera)



Bein war mehrfach gebrochen. Sie lag monatelang mit eingegipstem Körper im Bett und begann zu malen – das Gesicht, das sie in dem Spiegel über dem Bett sah, und den Terror, den sie in sich hatte. „Ich male Selbstbildnisse“, sagte sie einmal, „weil ich so viel allein bin“. Dem ersten Eingriff nach dem Unfall folgten bis zu ihrem Tod über dreißig weitere Operationen. In den Zeiten dazwischen war sie eingegipst, in Stahlkorsetts gezwängt, an Flaschenzügen aufgehängt. Gegen den Rat ihrer Ärzte wur-

weil sie vor Schmerzen weder sitzen noch stehen konnte. „Nichts ist wichtiger als Lachen“, schrieb sie in ihr Tagebuch. „Lachen, sich gehen lassen, leicht sein bedeutet Stärke. Es gibt nichts Lächerlicheres als eine Tragödie“. Sie malte, lachte und feierte mit eiserner Disziplin. Als man ihr wegen Wundbrands das rechte Bein abnehmen musste und sie sich nur noch im Rollstuhl bewegen konnte, fragte sie herausfordernd: „Wozu brauche ich Füße, wenn ich Flügel habe?“ Zur Vermissage ihrer ersten Einzelaus-



de sie mehrmals schwanger und erlitt jedes Mal eine Fehlgeburt.

In guten Zeiten konnte Frida Kahlo einigermaßen gehen, der Körper tat weh, aber mit Schmerzmitteln kam sie durch den Tag. Dann lag sie wieder Wochen und Monate im Bett,

stellung in Mexiko City ließ sie sich im Bett transportieren. Sie konnte nicht mehr sitzen, also hielt sie im Liegen Hof. Ein Jahr später starb sie. „Ich hoffe, das Weggehen ist fröhlich“, stand im letzten Tagebucheintrag, „und ich hoffe, niemals wiederzukommen.“

Die Reaktionen der Kinder:

Ich forderte die Schülerinnen auf, Frida Kahlos Bilder auf Seide zu malen und sich intensiv mit dem Schicksal der Malerin zu befassen. Wochenlang waren die sonst so lebendigen Kinder ungewohnt ruhig, man konnte ihren Prozess der Annäherung an dieses Schicksal mitverfolgen, der, vor allem getragen von der unmittelbaren Wirkung der Bilder von Frida Kahlo, ein Prozess der ersten persönlichen Auseinandersetzung



Oben: „Die Liebesumarmung des Universums“, die Erde (Mexiko), ich, Diego und Herr Xólotl (hundgestaltiges Wesen, Bewacher des Totenreiches)

„Ich und meine Papageien“, 1941

war, der Reifung, zumindest um einen weiteren altersentsprechenden Schritt. Nun liegt es an euch!

Die nächste Stufe war, die Schülerinnen über das Malen von Selbstbildnissen zu einer Art Selbstreflexion zu führen. Das war behutsam vorzunehmen, um Oberflächlichkeiten nicht zu



„Stilleben“, 1939



„Der Marxismus wird die Kranken heilen“, um 1954

Selbstbildnis mit Affen, 1943



provozieren. Die Frage war: wer bin ich, wie sehe ich mich, was denke ich, was sind meine Wün-

sche und Vorstellungen vom Leben?

Die Zeichnungen sind dann sehr schnell entstanden, die verbalen Darstellungen waren naturgemäß schwieriger, vielfältiger, bei ständigen Abänderungen bis zuletzt, und nahmen mehr Zeit in Anspruch, da die Schülerinnen bemüht waren, auch eine historische Dimension mit einzubeziehen: Frida Kahlo, 1950, Mexiko – ich, vierzehnjährig, 2003, Österreich.



„Der verletzte Hirsch oder Der kleine Hirsch oder Ich bin ein armes Wild“, 1946

Das „Mexiko-Fest“: Die Ergebnisse haben wir im PC zusammengestellt und zur Präsentation des Projektes ein „Mexiko-Fest“ veranstaltet. Während auf einer Großleinwand in Digitalprojektion die Selbstporträts der Schülerinnen gezeigt wurden, haben diese ihre Selbstdarstellungen persönlich vor Publikum – Eltern, Lehrkräften, Mitschülern, Gästen – vorgetragen. Im Rahmenprogramm gab es Gitarremusik sowie eine Salsa-Vorführung, einstudiert von Mitschülerinnen. In einem Buffet wurde Chili con carne angeboten.

Das Fest und das Frida-Kahlo-Projekt haben bei allen Anwesenden – auch die Bezirksvorstehung

Prof. Mag. Elisabeth KOLLER

Geb. 1943.
Textil-fachschule und Matura in Budapest, Studium an der Universität ELTE in Budapest.



Seit 1974 in Wien, Lehrerin für Textiles Gestalten und Geschichte im BG Wien 3, Schützen-gasse, ab dem Jahre 2000 Übersiedlung der Schule im BG Wien 11, Gottschalkgasse.
Betreuungslehrer als Lehrerbildner für das Schulpraktikum.
Kustodiat für Textiles Werken.
Erster Preis im Burda-Wettbewerb „Junge Mädchen machen Mode“ 1984.
Erster Preis im Bezirkswettbewerb Wien-Landstraße „Fantasiefahren für den Bezirk“.
Erster Preis im Europäischen Schülerwettbewerb „Eine Ballonfahrt über Europa“.
Ausstellungen von Schülerarbeiten in der Galerie Alpha, in der Bank Austria, Modeschauen im Wittgenstein-Haus, im Rennweg-Center sowie in der Schule.

Projekte mit Förderung des Österreichischen Kulturservice: „Engel“, „Zauberhafte Märchenwolle“, „Baumwolle“, „Indianische Traumfänger“, „Australische Aboriginal Art“, „Frida Kahlo und ich“.
Veröffentlichungen im BÖKWE-Fachblatt.

entsandte eine Vertretung – hohe Zustimmung gefunden. Große Begeisterung war bei vielen Kindern, die vor allem vom Erlebnis-

charakter der Selbstdarstellungen angetan waren, unüberseh- und unüberhörbar. Die tatkräftige Unterstützung durch einige Eltern der Kinder soll ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

Alle Bilder dieser Seite: Schülerarbeiten auf Seide.



Die Selbstdarstellungen:



Ich habe mich als Popstar gezeichnet mit etwas ausgeflipptem Gewand, weil ich Modedesignerin und Sängerin zugleich werden will. Dazu kommt noch, dass ich mir fest vorgenommen habe, abzunehmen, um eine schönere Figur zu haben.

Isabella Böhm



Ich sehe mich als einen sehr soziale denkenden Jugendlichen, der für seine Freunde immer ein offenes Ohr hat, gut zuhören kann und hoffentlich halbwegs brauchbare Ratschläge gibt.

Ich lache gerne und

habe ein fröhliches Naturell. Eine dunkle Wolke schwebt über mir – bei Prüfungen, da überkommt mich immer Panik und ich schmeisse meine Nerven weg – krass, nicht wahr? Echte Zukunftspläne habe ich gefasst. Ich möchte Physiotherapeutin werden.

Sandra Bettina Pikes



Ich habe das Bild mit meiner Freundin Jenny genommen, weil wir zwei gerne zusammen sind und auch gerne gemeinsam etwas machen. Als Blumenmädchen habe ich uns gemalt, weil ich mich sehr für diese Epoche der Weltgeschichte interessiere und weil ich die schönen kräftigen Farben mag, die damals für die Kleider benützt wurden, und weil dies ein Gefühl der Freiheit zum Ausdruck bringt, das für die Jugendlichen damals

sehr wichtig war, Ich kann dieses Gefühl gut nachempfinden.

Melisa Biserovic



Das sind wir, meine Freundin Jenny und ich. Wir sind schon seit acht Jahren befreundet. Wir treffen uns sehr oft und gehen gerne ins Kino, im Sommer schwimmen. Wir lachen sehr viel miteinander. Wir haben fast immer die gleichen Gedanken. Jenny mag die selben Dinge wie ich, z.B. hören wir gerne die selbe Musik. In der Früh treffen wir uns immer und fahren zusammen in die Schule.

Katharina Fischer



Ich sehe mich als Mensch-Pferd, weil ich mit Pferden zu tun habe und viel über sie lese. Deshalb habe ich dieses Gefühl, ein Pferd zu sein, obwohl ich ein Mensch bin. In meinen Träumen reite ich oft über Wiesen und durch Wälder.

Ulrike Simunek



Ich habe gezeichnet, wie sich ein Jugendlicher fühlt. Er ist in zwei Welten gefangen. An einem Tag ist man fröhlich,

man hat keine Sorgen und in der anderen Minute fühlt man sich schwach, zerbrechlich. Das ist das Problem der Teenager: Die Stimmungsschwankungen.

Sabina Djuric



Wie ich mich sehe!
Ich gehe sehr gerne fort und habe mit meinen Freunden viel Spaß. Ich lebe sehr spontan, plane nicht mein Leben sondern lasse alles kommen wie es geschieht. Natürlich kenne ich auch meine Pflichten als Schülerin und später als Berufstätige. Meistens bin ich sehr gut gelaunt und das soll dieses Bild ausdrücken, weil ich den meisten Spass beim Fortgehen habe.
Stefanie Sierlinger



Ich bin ein glückliches Kind. Mir gefällt mein Leben, und ich mag meine Familie und Freunde! Ich kann die Schule nicht leiden, darum habe ich auch kein Lieblingsfach.
Natalie Feiwickl



Ich habe mich als Meerjungfrau gezeichnet, weil ich gerne unter Wasser bei den schönen Fischen bin. Ich habe mich auch schöner gezeichnet, ein Wunsch von mir.

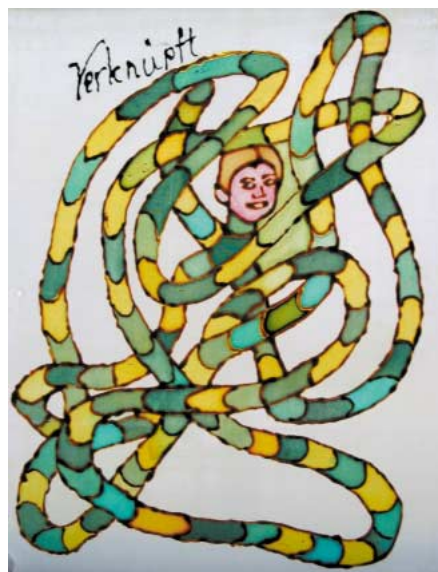
Der Schmuck ist sehr originell und passt zu meiner Persönlichkeit.

Petra Schmidt



Ich habe mich mit meinem Lieblingsgewand gezeichnet, weil ich mich darin am wohlsten fühle. Die Schule und meine Freunde, Familie sind mir sehr wichtig.

Bianca Wimmer



„Verknüpft“

Ich habe diese Bild gewählt, weil es für die Schüler der 4. Klasse steht, die dieses Jahr entscheiden müssen, ob sie die Schle verlassen, oder ob sie hier in die Oberstufe aufsteigen.

Lisa-Maria Fischer



Ich habe mich so gezeichnet, weil mir Röcke gut gefallen, ich aber selten Röcke trage.

Ich habe als Hintergrund die Farbe blau gewählt, weil das meine Lieblingsfarbe ist.

Viktoria Fazekas

Hilde Brunner

Figurenstudien

Ein Weg zum treffsicheren Skizzieren

Die ab diesem Schuljahr verordneten Stundenkürzungen in BE in der AHS-Oberstufe betreffen – sofern der jeweilige SGA nichts anderes beschlossen hat – die 6. Klasse. Mit nur einer Unterrichtsstunde pro Woche ist die Doppelstunde in dieser Schulstufe abgeschafft und kreatives bildnerisches Gestalten unmöglich.



Allerdings – auch wenn wir ent-rüstet sind – die wirklichen Opfer derartiger Un-Bildungspläne sind unsere Schüler. Wir sind ihnen gegenüber verpflichtet auch unter miserablen Bedingungen das Bestmögliche für sie zu tun. Ihnen hilft auch nicht, wenn vielleicht in Zukunft ein pädagogisch sinnvolles Konzept für eine Neuordnung des Kunstunterrichts erarbeitet sein wird.

Eine Anregung bei der Überlegung, welche praktischen Arbeiten in der nun verbliebenen Restzeit für die Schüler sinnvoll und erfolgversprechend sein können, soll dieser Beitrag geben.

Die Auseinandersetzung mit der menschlichen Figur und das Zeichnen nach Modell sind in vielen Varianten immer wieder und in verschiedenen Schulstufen Thema. Einer 6. Klasse AHS ist der Anspruch, die Proportionen richtig und die Bewegungen treffend wiederzugeben adäquat. Wenig zielführend sind Bleistiftzeichnungen, da den Schülern in der Regel besondere Begabung und Routine fehlen. Sie verlieren sich in Einzelheiten, die dann nie zusammenpassen, und sind über das Ergebnis frustriert. Fast durchweg gute Ergebnisse aber bringt das „Zeichnen“ mit Pinsel und Wasserfarben. Es zwingt zum großzügigeren, flotten Arbeiten und zum Erfassen der ganzen Figur. Das „Problem“ Radiergummi gibt es nicht.

Einige Regeln sind sehr wohl zu beachten und in einer Einführung festzuhalten:

1. Am Modell (Schüler oder Lehrer) den Zusammenhang von Skelettaufbau erklären und zeigen. Kontrapost demonstrieren und erläutern; beobachten, was wesentlich und verschiedene Körperhaltungen und Gesten deutlich zu machen; Art und Position der
2. Finden der richtigen Proportionen mit der uralten Messmethode des Visierens mit dem Bleistift, d.h. Maßnahmen mit ausgestrecktem Arm und einem Auge, Pinsel (statt Bleistift) als „Maßstab“ und zum Finden imaginärer Linien.



3. Keine Konturen zeichnen, sondern Richtungen, Schatten anlegen; nichts Überflüssiges, Wesentliches aber deutlich, auch durch mehrere Lagen von Pinselstrichen übereinander.
4. Möglichst monochrom arbeiten.
5. Einzelheiten (Gesicht, Kleidung) sind unwesentlich. Die Modelle können durch die Gesamterscheinung (Haltung, Haare, Gestik) individuell erkennbar sein.



Ablauf:

Pro Studie stehen etwa 10 Minuten zur Verfügung (für den ersten Versuch etwas länger). In dieser Zeit muss die Figur wenigstens soweit angelegt sein, dass sie im Wesentlichen erkennbar ist. In der noch verbleibenden Zeit versucht man an wichtig scheinenden Details zu arbeiten.

Die Studien sollen, beginnend mit einer stehenden Figur (Kontrapost!), über sitzende (z.B. Lesender) bis zu Gruppierungen führen, d.h. mindestens zwei Personen, die zueinander in Beziehung stehen. Die Handlung muss aus der Haltung (Bewegung) eindeutig erkennbar sein.

Für jede Studie steht ein anderer Schüler Modell.

Die Tische werden an den Rand geschoben, das Modell steht in der Mitte des Raumes, die Zeichnenden wählen sich einen Platz, von dem aus sie eine geeignete Ansicht haben. Wer schneller fertig ist, wechselt den Platz für eine weitere Skizze.

Gezeichnet (gemalt) wird auf A4-Blättern auf einer Unterlage auf dem Schoß.



Jüngere Schüler können besser durch plastische Figurenstudien Einsichten und Verständnis für Körper, Bewegung, Bekleidung etc. gewinnen. Die auf der letzten Umschlagseite dieses Hefes abgebildeten Beispiele sind in einer Technik entstanden,



die den Schülern ermöglicht, durch Probieren das Ziel zu erreichen. (Nur mit Doppelstunde sinnvoll!)

Anm.: Mit den Bezeichnungen „Schüler“, „Lehrer“ u.ä. sind immer Personen beiderlei Geschlechts gemeint.

Anton Richter

Vom Foto zum Selbstbildnis



Ausgangslage:
8. Klasse mit sehr unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten.



Ziel:
Bewältigung der zunächst unmöglich erscheinenden Aufgabe einer Selbstdarstellung in natürlicher Größe.

Eine Erfahrung zur Anregung

Vorschlag:
Einbeziehung der fotografischen Abbildung.

Vorbereitung:
Übung mit Acrylfarben in der 7. Klasse. Portrait- und Figuraufnahmen mit einigen Schülern im Foto-Kurs. Selbstportraits aus der neueren Kunstgeschichte.

Zeitaufwand:
10–15 LE.

Materialien:
Color Negativ-Film 100–800 ASA, Klebestreifen, Malgründe grundiert (Hartfaserplatte, Pappe, Leinen), Zeichenstifte, Acrylfarben, Kaseinfarben, Ölfarben.

Geräte:
Fotoapparat mit Tele- und Weitwinkelobjektiv (auch Zoom-Objektiv), Streuschirm, Vergrößerungsapparat, Taschenlampe, Acrylpinsel.

Ohne Dunkelkammer:
Verleih von Vergrößerungsgeräten aus dem Fundus des österreichischen Fotohändlerverbandes Tel.: (01) 595 34 17 (In einem abgedunkelten Raum aufzustellen).

1. Schritt: 5–10 Portraitfotos von jedem Schüler im Studio oder im Naturlicht (mit Streuschirm).

Die Lichtgestaltung hat bei dieser Anwendung nicht die sonst übliche Bedeutung, da nur die Abbildungsform genützt wird. Für eine

Abbildung in gewohnten Proportionen ist eine Teleoptik (100–200 mm) richtig, weil der Abstand zur Person groß gehalten werden kann (1,5 m und mehr). Die Verzeichnungen bleiben dabei in erträglichen Grenzen. Dennoch sollten die gewünschten Körperproportionen immer formatfüllend aufgenommen werden, da die Projektion auf dem Malgrund später zu klein ausfallen könnte!

Wird eine expressive Verzerrung angestrebt ist eine Weitwinkeloptik (35–20 mm) einzusetzen und der Abstand zur Person gering zu halten (z.B. Kopf 50–25 cm!). Dadurch werden die zur Kamera näher liegenden Teile unverhältnismäßig groß abgebildet. Durch Drehen und Kippen des Kopfes wird der gewünschte Teil auf die Kamera ausgerichtet. Bei Figurenaufnahmen werden die Körperteile der Kamera entgegengestreckt. Auch bei Weitwinkelaufnahmen formatfüllend arbeiten!

2. Schritt: Beurteilung der 10 x 15 cm-Kopien (Standardausführung) aus dem Labor und Wahl der Aufnahmen zur weiteren Bearbeitung. Eventuell gleich Anfertigung von Schwarz-Weiß- oder Farbkopien im Schulkopierer (Maßstab verändern!) zur weiteren Verarbeitung.

3. Schritt: Kompositionsversuche im Kleinformat, Klebmontage ausgeschnittener Fototeile,



Farbwahl, Mehrfachabbildungen, Einfügung von Strukturen etc. Festlegung des Endformates (50 x 70 cm und größer). Zugschnitt und Grundierung der Malgründe.

4. Schritt: Komposition auf dem Malgrund durch Projektion der Negative mit den gewünschten Bildelementen in der richtigen Lage. Den Malgrund mit Klebestreifen fixieren!

Nachzeichnen der sichtbaren Hauptkonturen (Augen, Mund, Haare etc.) Kontrolle des Arbeitsfortschritts mit der Taschenlampe. Projektionsgröße der Komposition entsprechend durch Höhenverstellung des Vergrößerungskopfes variieren.

Wird anstatt eines Malgrundes ein Papierblatt verwendet kann sehr rasch eine naturnahe Bleistiftskizze entstehen. Auch alle anderen trockenen Techniken sind hier einsetzbar. Die Projektion mit Diaprojektor ist auch möglich,

Zur Organisation:

Das Hauptproblem ist die Aufteilung der Klasse in Saal- und Duka-Gruppe, die durch die Anzahl der Vergrößerungsapparate begrenzt ist.

Erfahrungsgemäß ergibt sich eine natürliche Einteilung durch das unterschiedliche Arbeitstempo der Schüler und den unterschiedlichen Aufwand bei der Klebearbeit. Die Dunkelkammerarbeit erfordert volle Konzentration und wurde stets sehr verantwortungsvoll und ruhig erledigt.



liefert aber keine vergleichbar scharfe Abbildung.

Diese Arbeit und die Ergebnisse, haben alle Teilnehmer überrascht und überzeugt.

5. Schritt: Farbgestaltung mit Acrylfarben, Kaseinfarben, Ölfarben.

Zur Bewertung:

Die vorgelegte Arbeitshilfe sollte nicht zum Selbstzweck werden, sondern durch die Beseitigung manueller Probleme die freie Erfindung beflügeln und den Mut zur Umsetzung schwierig erscheinender Ideen stärken.

Viel Spaß beim Probieren!

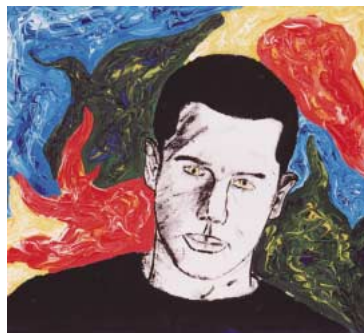
Ostr. Mag. Anton RICHTER

1941 geb. in Wien.
1959 Reifeprüfung.
1960–65 Lehramtsstudium für BE, WE an der Akad. d. B.K. Klasse Prof. Matejka-Felden.
1960–67 Lehramtsstudium Geschichte, Pädagogik, Psychologie Univ. Wien.
1967 Kurstätigkeit an der Wiener Kunstschule (Fotografie, Anatomie, Perspektive) und Künstlerischen Volkshochschule (Fotografie).

1967 BE- und WE-Unterricht an der AHS.
1984 Lehrerfortbildungskurse für Photographie am P.I. Wien.
1989–2002 Lehrauftrag am Institut für Bildnerische Erziehung der Akad. d. B.K. Prof. H. Zens.

Sommerseminare, Schulinterne Fortbildung, freiberufliche fotografische Tätigkeit.

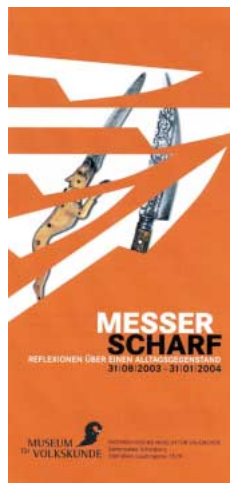
Mag. Anton Richter, Scheimpfluggasse 13, 1190 Wien.
Tel.: (01) 470 51 14



MESSER SCHARF

Reflexionen über einen Alltagsgegenstand

31. August 2003 – 31. Jänner 2004
Österreichisches Museum für Volkskunde (Gartenpalais Schönborn), Laudongasse 15–19, 1080 Wien.



Di–So, 10–17 Uhr. Freier Eintritt für Schüler im Klassenverband.

Tel.: (01) 406 89 05, Fax: (01) 408 53 42
office@volkskundemuseum.at,
www.volkskundemuseum.at

Messer werden von uns tagtäglich verwendet. Als selbstverständliche Alltags-

geräte sind sie in allen Epochen und allen Kulturen in verschiedensten Variationen zu finden und sind mehr als bloße Werkzeuge. Sie sind Identifikationssymbole, Zeichen von Prunk und Reichtum, nationale Embleme.

Die Ausstellung verweist auf die Bedeutung der Messer – die zu den ältesten Geräten überhaupt zählen – in der Geschichte der Zivilisation und macht sie als Universalwerkzeuge begreifbar. In ihrem Gebrauch spiegelt sich auch der Wandel von Tischsitten und Tafelkultur im Laufe der Jahrhunderte.

Zum ersten Mal wird die kostbare und umfangreiche Messer- und Gabelsammlung des Volkskundemuseums mit ihren kunsthandwerklich großartig gestalteten Stücken präsentiert und diese zugleich in einen kunsthistorischen Rahmen eingebettet, der von der prähistorischen Zeit bis in die Gegenwart reicht.

Begleitprogramm:
Samstag 11. Oktober 2003, 8–21 Uhr:

Fahrt ins Tal der Beutelmacher



Fleischermesser, 18. Jh.



Messer aus Südosteuropa, 18. und 19. Jh.



Messer und Gabel mit figuralen Griffen, 16.–18. Jh.



Klappmesser mit Messer und Gabel, 18. Jh.

Busexkursion mit Besichtigung des Messermuseums Steinbach und des Museumsdorfs Trattenbach mit seinen historischen Fertigungsbetrieben.

Anmeldung: bis Mittwoch, 8. Oktober unter Tel.: (01) 406 89 05

Tag der offenen Tür:
Sonntag, 26. Oktober 2003, 10–17 Uhr

Das oberösterreichische Museumsdorf Trattenbach zeigt die Herstellung ihrer „Feitel“ und bringt Musik und kulinarische Köstlichkeiten mit. Messermarkt für Liebhaber scharfer Klingen!



Messer der Sami, 19. Jh.

Kinderprogramm: „Tischlein deck dich“
Vermittlungsprogramme für Kindergarten- und Pflichtschulkinder „Tischkultur“. Für Jugendliche: Workshops „Messer: Werkzeug oder Waffe?“

Vermittlung:
Claudia Peschel-Wacha,
Katharina Richter-Kovarik
Info und Anmeldung:
Tel.: (01) 406 89 05

Ständige Präsentation: Schausammlung zur Kulturgeschichte und Volkskunde Österreichs und der Nachbarländer. Museumsshop.

Heinrich Nagy

Malen macht Spaß

Kunstunterricht außerhalb der BE-Stunden: Keine Alternative, sondern eine erbauliche Ergänzung zum Wettbewerb der Ideen.

Jugendklasse – Kinder-malkurs – Kreativgruppe

Vor einigen Jahren fand sich im Kinder- und Jugendprogramm des österreichischen Fernsehens noch ein seltsames Einzelstück, eine Mischung aus kunstpädagogischer Sendung und Malkurs, das teils mit penetrant altertümlicher Lehrattitüde, teils mit seltsam didaktisierenden 60er-Jahre-Versatzstücken und angeschlossener Prämierung von Kinderarbeiten, mit einem für das Medium unverschämt hohen Zeitaufwand am frühen Nachmittag zumindest vermittelte, dass es so etwas wie Kinder- und Jugendkunst im öffentlichen Raum gab. In jenen längst vergangenen Zeiten gab es auch noch ein Atelier, wo die nunmehr ganz in Verschütt ge-



ratene Tradition einer sehr österreichischen Mal- und Zeichenschule gepflegt wurde: mit ausgewählten „begabten“ Kindern zu malen und gestalten.

Seit dem unerwarteten und zu frühen Tod von Oskar Luksics gibt es nicht einmal mehr in Wien diesen Zugang. Leider – ?

Sinn und Kompensation

Es fällt mir schwer, ernsthaft und fundiert über einen Ölmalkurs an meiner Schule zu schreiben, ihn in der Tradition österreichischer Kunstpädagogik zu spiegeln, auf die Notwendigkeit solcher Institutionen hinzuweisen und ihn als ergänzenden Kontrapunkt zu allfälligen Tendenzen einer modernen Kunst- und Medienpädagogik oder kunsttheoretischen Schiene vorzustellen. Zum einen finde ich die zeitgeistige und zeitgemäße Erweiterung des Kunstunterrichts notwendig und mit der entsprechenden Zeitausstattung auch einzufordern, zum anderen bietet gerade eine multivalente, vielseitig kreative Bildung Chancen in allen Bildungs- und Berufsfeldern.

Der primäre Grund meines Vorbehalts findet sich in meiner persönlichen Enthusiasmierung. Ich hatte in den letzten Jahren selten so viel Spaß an der Arbeit, wie in jenen wöchentlich zwei bis drei Stunden Malkurs. Ich denke, so ging und geht es auch den Schülern.

Es besteht Bedarf an Jugendkunst!

Vor etwa vier Jahren versuchten wir an unserer Schule im Rahmen eines schon seit mehreren Jahren



Angelika Marinovic
2.A, 2002

links: Flora Hwlana
2.A, 2002

bestehenden Kultur- und Freizeitvereins das schlagend gewordene Manko an künstlerischer Praxis ähnlich dem Instrumentalunterricht der Musiker mit einem freien Angebot „Malkurs“ zu kompensieren.

Anlass dieser Überlegungen waren wie so oft allfällige Sparmaßnahmen im Stundenbereich der Kreativen, der Verlust der obligatorischen Doppelstunde im Kunstunterricht in der 6. Klasse AHS und das sich daraus trotz aller Bemühungen ergebende Manko an einem umfassenden und doch praxisbezogenen Kunstunterricht. Außerdem suchte ich aus einem sich regelmäßig einstellenden Gefühl des Scheiterns

am eigenen Anspruch nach Möglichkeiten, quasi aus den schulischen und lehrplanorientierten Zwängen herausgelöst frei zu arbeiten.

Elisa Meier
1.B, 2002



Julia Dirnbacher
1.B, 2002

Ort, Gelegenheit und einfacher Zugang zum Material

Ausgehend von der Idee auch in der AHS ein gewisses Maß an Künstlertechniken für besonders interessierte Schüler der Oberstufe bereitzustellen, einen handwerklichen Freiraum zur Verfügung zu stellen, im Hintergrund

von der Tradition österreichischer Kinder- und Jugendkunst und Kunstpädagogik von Cizek bis Hoffmann und Luksics be-seelt, ging es primär darum, Gelegenheit, sprich Ort, Zeit und Material ohne großen Aufwand zur Verfügung zu stellen. Das Fehlen solcher Gelegenheiten wurde immerhin ab und an von einigen Eltern beklagt. Der augenscheinlichste Fehler dieser Konstruktion lag nun nur noch darin, dass der Kurs im Rahmen des Kursprogramms kostenpflichtig sein sollte und bestenfalls eine schulbezogene

Jeder, der will, ist ein Künstler – und was für einer!

Zweifelhafte Begabungsbegriffe und Talentproben (wo liegt es näher, über Talente und Begabung zu philosophieren, als im Kunstbereich und Kunstunterricht, wo schon die zukünftigen Lehrer durch Aufnahmeprüfungen im Kunstfach gefiltert werden) sollten kein Kriterium darstellen und kunstpädagogische Überlegungen spielten keine vordergründige Rolle.



Theresa Meier 4.C,
Schichtlasurmalerei,
2001–2002

Veranstaltung war. Die Forderung an den Schulerhalter, solche oder ähnliche Möglichkeiten grundsätzlich kostenfrei und im Bereich öffentlicher Bildungsinstitutionen bereitzustellen halte ich aufrecht.

Learning by Doing

Um nicht mit allfälligen Kunsthandwerkskursen oder Kindermalkursen zu konkurrieren, wollten wir sozusagen unwidersprochen „hohe“ Künstlertechnik anbieten, auch weil die Möglichkeiten der Ausübung zu Hause für die Schüler nur sehr beschränkt vorhanden waren. Somit lag es nahe, einen Ölmalkurs anzubieten. Zielgruppe waren jene Oberstufenschüler, die ihre besonderen Interessen im Rahmen des Regelunterrichts nicht oder zu wenig bedient sahen und ergänzend zu diesem sich privat in Praxis üben wollten. Trotzdem war die Ausschreibung offen.

Wir waren nicht wenig überrascht, als wir dann im ersten Kurs vorwiegend Erst- und Zweitklassler, ein paar Schüler aus den dritten und vierten Klassen vorfanden, während die Oberstufenschüler

Die zweite Überraschung stellte sich ein, als wir, nach anfänglicher Sorge um die praktischen Fähigkeiten, Durchhaltekraft und handwerklichen Möglichkeiten der Kinder, den Arbeitsfortschritt und letztendlich die ersten Ergebnisse entstehen sahen.

Konzeptionell bauten wir den Kurs über tradierte Topoi wie Stillleben und Portrait auf und unterlegten ihn mit Farbenlehre und allfälliger maltechnischer Hilfestellung. Zwischendurch garantierte das Arbeiten mit Eitempera und Pigment eine besondere sinnliche Qualität.

Bald versuchten wir uns an einer altertümlichen Schichtlasurmalerei und einem durchaus anspruchsvollen Naturstudium, wobei die Arbeitssituation im vorgegebenen Rahmen und in Anbetracht des durchschnittlichen Schüleralters

glaubliche Seriosität der Kinder überrascht, die nicht nur die Anregungen und Hilfestellungen willig annahmen, sondern auch bereit waren, experimentell zu arbeiten.

Besonders bemerkenswert erschien mir, dass gerade die jünger-



Elisa Meier
1.B, 2002



sich nur sporadisch im Laufe des Schuljahres und dann oft aus den Maturaklassen rekrutierten, quasi als letzte Gelegenheit für sie, einfach malen zu gehen. Das hat sich nun Jahr für Jahr in ähnlicher Weise wiederholt.

immer eine spielerische und offene sein sollte und der kindlichen Kreativität ausreichend Raum gegeben werden sollte.

Mich hat von Anfang an die hohe Abbildungsfähigkeit und die un-



Romana
Baumgartner-Jurko
2002

ten Kursteilnehmer die höchsten Qualitätskriterien an ihre Werke anlegten, insbesondere an die Naturalistik der Abbildung, und dass sie immer noch schwer von der Qualität ihrer Arbeit zu überzeugen sind. Auf der anderen Seite wirkte der Kurs in hohem Maße motivierend. Die Kinder tragen ihre Kreativität nach Hause und „malen sich weg“. (Kurzum – ein künstlerischer Diskurs entsteht.) Begeisterung für und Auseinandersetzung mit Kunst entstehen.

links:
Victoria Reiffenstein
8.A, 2002

Aus dem Umgang mit dem Material und aus der Beschäftigung mit



Mag. Heinrich NAGY

geb. 1958 in Wien, Lehramtsstudium an der Hochschule für Angewandte Kunst, Meisterklassen Prof. Brock und Prof. Weibel, unterrichtet in Wien am G 18, Klostergasse 25.

dem Medium entsteht nicht nur Verständnis für tradierte Kunst im Allgemeinen, sondern durch die spezifische Suche nach eigenständigen Lösungen und deren wechselseitige Wertschätzung entwickelt sich auch ein spielerisches Verständnis im Bereich der Moderne. Terpenteruch, Ölfarbe,

die sich auch nach dem dritten Waschgang über Hände, Haar und Kleidung verteilen, Balsamterpentin und die Viskosität der Farbe, die Erfahrung, mit Pinsel, Spachtel und Fingern Leinwand zu bearbeiten, garantieren ein Lernen mit allen Sinnen und ermöglichen spielerische Freiheit.



Maximilian Flieder
3.B, 2002

Naturstudium,
Tempera und Öl
1. bis 4. Klasse



BILDUNG BRAUCHT BILDER

Zur Notwendigkeit des Faches Kunst in der Schule der Gegenwart*

Dass die ästhetische Bildung ein unverzichtbarer Bestandteil von Schule sein muss, ist in der Realität längst infrage gestellt. Die Nachkriegsgeschichte der künstlerischen Fächer an den Schulen ist zugleich die Geschichte ihres strukturellen oder auch schleichenden Abbaus. Beispiele dafür sind die Trennung in die Wahlfächer Kunst oder Musik oder die ersatzlose Abschaffung des Faches Werken an den Gymnasien. Gleichwohl gab es zuweilen auch positive Entwicklungen, etwa die Verkündung der prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Fächer in der reformierten Oberstufe Anfang der 70er Jahre, die sich auf eine Vorstellung vom Lernen als ganzheitlicher Welterschließung berief, auch das Fach Kunst einschloss und damit enorm veränderte.

Heute kann vielerorts der Minimalbedarf an Kunsterziehern mangels ausgebildeter Kräfte nicht gedeckt werden. Dies führt zu einer schleichenden Unterversorgung und letztlich zum Abbau des Faches. Hinzu kommt die Orientierung an weniger als 100 Prozent Unterrichtsversorgung, die immer auf Kosten einzelner Fächer gehen muss und dies sind Fächer wie Kunst oder Musik. Schließlich haben veränderte Vorschriften zur Fächerwahl in der reformierten Oberstufe seit einigen Jahren die Möglichkeiten der Schüler, die künstlerischen Fächer im Abitur zu wählen, bundesweit massiv eingeschränkt.

Dies für eine gute Basis zur Modernisierung des Bildungswesens zu halten, ist verfehlt und geradezu gefährlich. Und nicht nur Kunsterzieher warnen vor dieser Entwicklung. So war schon 1999 in einem Kulturkommentar des Bayerischen Rundfunks zu hören „es sei ein aberwitziger Irrglaube ... , zu meinen, man könne ein Bildungswesen für das 21. Jahrhundert konstruieren, das zwar das Gedächtnis trainiert und alle möglichen Kenntnisse in Naturwissenschaften und Fremdsprachen vermittelt, aber die Phantasiekräfte der jungen Menschen, ihre kreativen Gestaltungsenergien und ihren Ausdrucksdrang einfach brachliegen lässt. Denn ohne Verwurzelung im Möglichkeitssinn des Ästhetischen, ohne die schweifende Offenheit und ohne die emotionalen Schubkräfte des künstlerischen

Ausdrucks wird der Menschegeist steril und damit unfähig zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben.“ (Vgl. BDK-Mitteilungen 3/99, S. 9)

Der Bildungsbegriff in der aktuellen Bildungskrise

Verfolgt man die jüngsten Wellenbewegungen der öffentlichen Bildungsdiskussion, die vor allem durch die PISA-Studie und die Ereignisse von Erfurt eine dramatische Wendung genommen hat, wird man nicht umhinkommen, über ganz grundlegende und notwendige Qualitätsverbesserungen im Bildungswesen nachzudenken. Die Bearbeitung der Defizite des Bildungssystems schließt meines Erachtens Fragen der inneren und äußeren Strukturveränderung ebenso dringend ein wie die Frage einer höheren Bildungsfinanzierung.

Doch zunächst muss man sich verstärkt darüber Gedanken machen, wie sich Kinder und Jugendliche die Welt erschließen und wie eine Schule beschaffen sein muss, die die Forderung dieses Prozesses ermöglicht. Dies muss man letztlich auch wissenschaftlich begründen und fortlaufend bearbeiten.

Durch die PISA-Studie ist das Augenmerk auf die so genannte Lesekompetenz sowie mathematische und naturwissenschaftliche Basiskompetenzen gerichtet worden. Durch diese Fokussierung kann es dazu kommen, dass andere Bereiche der Allgemeinbildung und damit der Gesamtzusammenhang des Lernens auch in der Öffentlichkeit aus dem Blickfeld geraten. Bemerkenswerterweise stellen die Autoren der PISA-Studie selbst bereits im Vorfeld klar, dass sie keineswegs den Anspruch erheben, „den Horizont moderner Allgemeinbildung zu vermessen, oder auch nur die Umrisse eines internationalen Kerncurriculums nachzuzeichnen.“ (Pisa-Studie, S. 21) PISA hebt in einem pragmatischen Ansatz zentrale Kompetenzen heraus, ohne damit den immer noch gültigen Bildungsbegriff, der sich auch in seiner modernen Auslegung von Humboldt herleitet, infrage zu stellen. Zu diesem ganzheitlichen Bildungsbegriff gehört nach Ansicht des PISA-Konsortiums auch die ästhetische Bildung.

Es bleibt zu fragen, wie es kommt, dass in einer gesellschaftlichen Situation, in der es eine unbestrittene Dominanz des Bildhaften gibt, noch immer keine Notwendigkeit gesehen wird, „Bildkompetenz“

als Basisqualifikation zu begreifen und auch in staatlicher „Bildungsforschung“ und „Bildungsförderung“ zu berücksichtigen.

Ästhetische Bildung in der gegenwärtigen Schulwirklichkeit

Dass Allgemeinbildung ohne ästhetische Bildung gar nicht möglich ist, haben Pädagogen mit einem humanistischen Menschenbild schon seit Pestalozzi immer wieder erklärt. Heute finden sie dafür fundierte Unterstützung in verschiedenen Wissenschaftsbereichen, insbesondere in der Gehirn- und Kognitionsforschung.

Doch wie sieht die Schulrealität und die sie steuernde Bildungspolitik zurzeit aus?

Anstelle einer Orientierung an modernen Lerntheorien wird eher die Tendenz erkennbar, Leistungsvorstellungen in den Mittelpunkt zu stellen, die auf die rasche Verwertbarkeit schulischen Wissens zielen und dabei zunehmend den Menschen als Ganzes und eigentliches Subjekt des Lernens aus dem Blickfeld verlieren. Statt alle Kraft in die Bildung zu stecken, werden in der Schule bei steigenden Schülerzahlen seit langem auf vielfältige Weise Kapazitäten eingespart. Gleichzeitig bürdet man ihr die Lösung wachsender gesellschaftlicher Probleme auf, zum Beispiel das der jugendlichen Gewaltbereitschaft, die bloß Spiegel einer allgemeinen Verrohung und Entfremdung ist, oder auch die Folge von Vereinzelung und sozialen Verwerfungen. Während den Schulen immer umfassendere erzieherische und soziale Aufgaben zuwachsen, wird der „homo oeconomicus“ zum neuen Idealbild in einer Gesellschaft, in der alle Bereiche von betriebswirtschaftlichem Denken aufgesogen werden. Offenbar sollen neuerdings nur Angebot und Nachfrage zählen. Nachfrager sind nicht etwa die auszubildenden Menschen mit ihren Bildungsinteressen, sondern ein Arbeitsmarkt, dessen eigentliche Anforderungen selbst diffus sind und der unter kurzfristigen Rentabilitätsgesichtspunkten eher begrenzte Qualifikationen abfragt. So kommt zur „lean-production“ die „lean-education“.

„Im Jahr 2010 wird ein Großteil der heute 18-jährigen in Berufen tätig sein, die bisher noch nicht existieren.“ Damit zitiert ein querdenkender Manager eine

OECD-Studie (Goeudevert S. 112) und setzt sich aus guten Gründen für eine breite Bildung von Generalisten ein, in der gerade die kulturelle Bildung einen zentralen Ort hat. „Anstatt die Schüler also vorwiegend für den Wettbewerb zu rüsten und auf das Reich der Zwecke vorzubereiten, ginge es darum, sie zunächst einmal für die Gefahren eines grenzenlosen Individualismus und Zweckdenkens zu sensibilisieren. Hierzu sind Fantasie, Kreativität und thematische Offenheit erforderlich, wodurch jedoch im herkömmlichen Fächerunterricht denkbar ungünstige Voraussetzungen liegen.“ (S. 145) Im angesprochenen Ansatz des Interdisziplinären, der auch von Bildungspolitikern gerne beschworen wird, könnte das Fach Kunst eine zentrale Rolle spielen, wenn es durch die angestrebte Reduktion der schulischen Vielfalt auf so genannte Schlüssel- und Basisqualifikationen, die die Idee einer umfassenden Bildung zu ersetzen scheint, nicht mit Ausschluss oder Verdrängung in die Unverbindlichkeit bedroht würde.

Bilder dominieren unseren Alltag

Kinder und Jugendliche können heute kaum einen Schritt machen, ohne mit Bildern oder Musik konfrontiert zu werden. Das medial Vermittelte hat dem Unmittelbaren und Sinnlichen längst den Rang abgelaufen. Die alltäglichen Bilder und Klänge, die meist dem Erlebnis- und Eventmarkt zuzurechnen sind, orientieren im Allgemeinen nicht auf Weltverständnis, sondern auf Konsum, auf Erlebnis und nicht auf Erkenntnis. Medien- und Computerverwelten bedienen sich selbstverständlich der starken Wirksamkeit des Visuellen, zum Teil auch seiner unmittelbaren emotionalen Kraft – ohne dem Betrachter, der nunmehr bloß noch Verbraucher ist, Zeit zur Entscheidung, zur Muße, gar zu Erkenntnis oder Kritik zu geben: Dass in der Werbung alle Register der Bildsprache gezogen werden, die postmodern die gesamte Kunstgeschichte vereinnahmt, ändert nichts daran, dass ein visueller Analphabetismus vorherrscht, der künstlerische, ästhetische Weltaneignung durch „Genuss ohne Reue“ ersetzt.

Sicher ist nicht zu bestreiten, dass Kinder und Jugendliche sich in dieser Welt der Technik und Medien vielfach virtuos bewegen, zum Teil auch kreative und produktive Ansätze darin finden und vor allem souveräner damit hantieren als manche Erwachsene. Es ist ja die Lebenswelt, in die sie hineinwachsen. Fra-

gen, die sich der Schule stellen, bleiben: welche Qualitäten entstehen und welche Defizite und was ist darauf die adäquate pädagogische Antwort. Die schulische Bildung wird vor allem die Aufgabe haben, in der Fülle der zugänglichen Bildinformationen und in der Fülle für Kinder und Jugendliche qualitativ kaum unterscheidbarer Bildwelten Orientierung zu geben, indem sie die Fähigkeit fordert, Informationen, seien es nun Bilder oder Texte, zu erfassen und zu beurteilen, vor allem aber komplexe Kontexte herzustellen, die den meisten Bildinformationen heute fehlen. Zu bearbeiten sind die Unterschiede zwischen Information, Wissen und Bildung.

Man mag dies Entwicklung von „Medienkompetenz“ nennen oder auch von „Bildkompetenz“. Diese Begrifflichkeit birgt bereits wieder die Gefahr der Verkürzung von Bildung in Richtung „Kompetenz“. Zur Orientierung in den Bildwelten gehört auch das vertraut Werden mit vorhandenen gegenwärtigen und historischen Bildkulturen im Rahmen von exemplarischen und themengebundenen Auseinandersetzungen. Erst aus der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kunst und Kultur ist eine Urteilsbildung begründbar. Aus diesem Schatz erfahren Schülerinnen und Schüler ihre Verortung außerhalb der Jetztzeit. Über die gründliche Arbeit am einzelnen Bild entwickeln sie die Fähigkeit der genauen, kritischen und sensiblen Wahrnehmung.

Orientierung an Erkenntnissen der Lerntheorie

Nach Hartmut von Hentig ist es Aufgabe der Schule, die Menschen so auszustatten, „dass sie den Erwartungen ihrer Kultur gewachsen sind“. Doch Schule ist nicht nur eine Veranstaltung für zukünftiges Leben. Schulzeit ist bereits Lebenszeit der Lernenden, eine Lebenszeit allerdings, in der der Mensch eine besondere und nicht nachholbare Aufnahmefähigkeit besitzt. Daraus wachsen hohe Anforderungen an die Qualität von Schule.

Gunter Otto, der als Kunstpädagoge auch wesentliche Beiträge zu einer allgemeinen Didaktik geliefert hat, kritisiert, dass die Schulwirklichkeit sich zu wenig an den gegenwärtigen Erkenntnissen der Lerntheorie und Kognitionswissenschaft orientiert. „Das Lernen in der Schule ist (zu häufig) auf Faktenwissen reduziert, (zu oft) eher auf Wissensvermittlung als auf Phänomene bezogen (...). Das alles ist notwendig – aber es muss gespeist wer-

den durch das Aufspüren der Sache, das Wahrnehmen der Eigenarten, das Fasziniertsein, das Staunen über ein Ereignis, das Irritiertwerden durch eine Erfahrung. Lernen ohne die subjektiven Komponenten des Wahrnehmens, des Interessenehmens an etwas, des Verblüfftwerdens, der Neugier, der Lust am Lernen – ist kein Lernen.“ (Otto, Bd. 1, S. 16)

„Sich etwas vorstellen, sich erinnern, träumen und tagträumen, stutzen und staunen, irritiert und berührt sein, fantasieren und imaginieren sind anthropologische Grundmuster gleichen Ranges wie erkennen, auf den Begriff bringen, systematisieren oder die Welt nach Maß und Zahl erfassen.“ (Otto, Bd. 2, S. 6) Für Otto ist das ästhetische Ferment in allen Lehr- und Lernprozessen, nicht nur in denen der künstlerischen Fächer. Dahinter steht die Erkenntnis, dass in Lernprozessen generell das Ästhetische mitwirkt, aber auch ein kultureller und sozialer Anspruch an Schule und Bildung. „Die gegenwärtig zu beobachtende und von vielen beklagte Monotonie im Schulalltag, beim Lernen wie beim Lehren kann durch eine stärkere Einbeziehung anspruchsvoller ästhetischer Erfahrungen in vielen schulischen Lehr- und Lernprozessen durchbrochen werden.“ (ebd. S. 6)

Unter dem Eindruck von Erfurt ist auch Politikern deutlich geworden, dass in den Ansätzen der ästhetischen Fächer das Potential liegt, das wir heute brauchen, um Schülerinnen und Schüler als ganze Subjekte ihres Lernprozesses wahr- und ernst zu nehmen.

„Bildung wird durch Kunst nicht nur erleichtert, sondern allein durch Kunst kommt der Mensch zu sich selbst.“ Otto zitiert Sophie Richter-Reichenbach und ergänzt: „Primäres Merkmal des ästhetischen Gegenstandes ist, dass er Einbildungskraft und Verstand gleichermaßen anregen kann.“ (Otto, Bd. 3, S. 67) So gesehen ist die Frage nach den „Basisqualifikationen“ noch einmal neu zu stellen. Dabei wäre zu klären, wo das Ästhetische Leitfigur, d.h. für alle Fachbereiche relevante Basiskompetenz ist, und welcher Art die fachspezifische ästhetische Bildung im Fach Kunst sein muss.

Weltaneignung und Wissen

„Jeder Mensch kann drei verschiedene Seinsweisen bzw. Lebensfahrungen aktivieren: Er kann theoretisch, praktisch und künstlerisch tätig sein“, schreibt der

Pädagoge und Schulpraktiker Rainer Winkel. „Im Unterricht jeder Schule geht es um Nachdenken, um praktisches Tun und um ästhetische Gestaltung.“ (Winkel S. 12) Dieser Ansatz korrespondiert mit Erkenntnissen, die der Hirnforscher Ernst Pöppel über das Wissen vorlegt. Generell gilt, dass sich die moderne Hirnforschung explizit von einem eingengten Wissensbegriff distanziert. Pöppel unterscheidet drei Formen des Wissens:

- Begriffliches oder explizites Wissen (Nennen, Sagen). Damit ist zunächst das gemeint, was gemeinhin unter Wissen verstanden wird. „Explizites Wissen ist Information mit Bedeutung“, es besteht aus Kenntnissen und es ist uns bewusst. Oft wird es mit der Idee der Bildung gleichgesetzt (Pöppel S. 22).
- Handlungswissen oder implizites nicht-sprachliches Wissen (Schaffen, Tun). Es umfasst alle Vorgänge des Handelns von einfachen Alltagsbewegungen bis zu den komplexen Vorgängen beim Spielen eines Musikinstruments oder der Tätigkeit eines Chirurgen. „Im impliziten Wissen drücken sich unsere Intuitionen aus ohne die ein Künstler, ein Wissenschaftler, ein Handwerker, ein Politiker, ein Unternehmer, ein Sportler, eine Hausfrau nicht wirken und nichts erreichen kann“ (S. 24). Dieses Wissen macht, da es nicht voraus-sagbar ist und große Offenheit hat, insbesondere unsere Individualität aus. (S. 25)
- Anschauungswissen (Sehen, Erkennen) oder auch bildliches Wissen.

Bei dieser dritten Form des Wissens unterscheidet Pöppel weiter zwischen

- Anschauungswissen (Gestaltsehen, alltägliches Wahrnehmen und Ordnen)
- Erinnerungswissen (Ich-nahes bildhaftes Selbstwissen) und
- Vorstellungswissen (Bild als Modell der Wirklichkeit). (S. 25f)

Wichtig ist, dass diese Formen des Wissens ständig ineinander greifen und optimales Lernen nur erfolgt, wenn alle ausgebildet werden. „Die drei Formen es menschlichen Wissens sind derart stabile Koordinaten unserer Erfahrung und unseres Handelns, dass ich behaupten möchte, eine Wissensgesellschaft ist nur dann wohl verortet und eine Wissenswelt

ist nur dann fest gefügt, wenn die Bewohner dieser Wissenswelt ihr Wissen auch gemäß ihrer naturgegebenen Ausstattung dreifach gestalten, also als explizites, implizites und bildliches Wissen.“ (S. 22)

Pöppel geht sogar noch einen Schritt weiter: „Ich bin in der Tat der Meinung, dass man vom ästhetischen Wissen als dem Grundprinzip ausgehen kann und dass alle drei Wissensformen nur dann gut in uns verankert sind, wenn dem ästhetischen Prinzip bei jedem Wissen Rechnung getragen wird.“ (S. 29) Und er weiß auch: „Was bildliches oder implizites Wissen ausmacht, lässt sich nur bildlich oder handelnd vermitteln ...

Vor allem aber sind es die Bilder, die unsere Innenperspektive bestimmen, die explizit nicht vermittelbar, sondern allenfalls skizzenhaft andeutbar sind. Manchmal vermitteln Kunstwerke eine Ahnung davon, welche Bilder wir in uns tragen. Wir erkennen dann gleichsam ein fremdes Bild in uns wieder ... Aus der Einsamkeit dieser inneren Bilder herauszutreten und sie anderen vorzustellen, mag die Geburtsstunde der Kunst gewesen sein: Das Bild stellt eine Weise der Kommunikation dar, die einen Ich-Bezug zwischen verschiedenen Menschen vermittelt“ (S. 31). Insbesondere im Kindes- und Jugendalter ist es wichtig, „Bedingungen zu schaffen, die die Entwicklung des dreifachen Wissenspotenzials ermöglichen“ (S. 39).

Dies geschieht auf komplexe Weise zunächst unabhängig von einem Fächerkanon. Gleichwohl spielt der Kunstunterricht eine wichtige Rolle, denn sein Bezugsfeld – die Kunst – und seine Erkenntnisweise – die künstlerische – sind von sich aus ganzheitlich angelegt und beziehen sich umfassend auf Allgemeinwissen bzw. mobilisieren dies in künstlerischen Kontexten. Gleichzeitig verknüpft der Kunstunterricht die drei Wissensbereiche in idealer Weise. Dass dabei sowohl in praktisch-produktiven wie rezeptiven Prozessen immer Emotionen beteiligt sind, führt zur Intensivierung des Lernens und einer positiven Lernerfahrung.

Wenn dies so ist, gehört Kunstunterricht unabdingbar zur allgemeinen Bildung. Es ist kein Unterricht für besonders Begabte. Er muss wie Breitensport allen Schülerinnen und Schülern in allen Schulstufen zugute kommen.

Margot Michaelis

*) Aus: BDK-Mitteilungen 1/2003

WATER[IN]MOTION

Österreichweiter Jugendvideowettbewerb des Lebensministeriums

Ob reißender Fluss oder Regenpfütze, klarer Bergsee oder Kanal, Trinkwasser aus der Leitung oder Eiswürfel in einem coolen Drink: Wasser bewegt uns alle. Und Wasser ist ein bewegtes Element. Wasser ist nicht nur das wichtigste Lebensmittel für die Menschen. Es ist die Grundlage allen Lebens überhaupt.



Was fasziniert euch am Wasser? Wie nutzt ihr Wasser in eurer Freizeit? Welche Rolle spielt Wasser in eurer Ausbildung? Wir wollen eure Ideen, Gedanken und „Bilder“ zum Thema Wasser kennenlernen. Macht mit bei water[in]motion – dem Videowettbewerb für Jugendliche von 11 bis 19 Jahren zum Jahr des Wassers 2003!

Teilnahmebedingungen:

Schickt uns eure „bewegten Wasserbilder“ in Form eines Filmes von max. 10 Minuten Länge als VHS-Video, CD oder DVD. Erlaubt sind alle filmischen Kategorien wie etwa Werbeclip, Dokumentation, Kurzspielfilm, Kunst-Video oder Animationsfilm. Teilnehmen können Einzelpersonen, Gruppen und Schulklassen.

Lasst uns so bald wie möglich eure Projektideen (auf dem Postweg, per Fax oder per E-Mail) zukommen – damit wir wissen, was uns erwartet.

Wenn ihr als Gruppe einreicht, vergesst nicht, Schule oder Institution, den Namen eures Betreuers/eurer Betreuerin und den/die Ansprechpartner/in zu nennen.

Der Einsendeschluss für eure Filme ist der 15. Oktober 2003 (Datum des Poststempels).

Preise:

Die drei besten Arbeiten werden von einer Jury, die sich aus Film-, Werbe- und WasserexpertInnen zusammensetzt, ausgewählt und prämiert. Die Jury nimmt in ihrer Bewertung Rücksicht auf das Alter der TeilnehmerInnen. Zu gewinnen sind Preise im Gesamtwert von 3.000,- Euro. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Im Herbst 2003 lädt das Lebensministerium zum water[in]motion-Festival in Wien. Dort werden die ausgewählten Siegerprojekte präsentiert und gefeiert. Den genauen Termin und nähere Infos dazu findet ihr rechtzeitig auf der Website www.waterinmotion.at.

Information & Anmeldung:

Büro PlanSinn
Kennwort „water[in]motion“
Schleifmühlgasse 1a/14
1040 Wien
E-mail: info@waterinmotion.at
Tel.: (01) 585 33 90-33
Fax: (01) 585 33 90-40
www.waterinmotion.at

ZERTIFIKATS- LEHRGANG FÜR KULTUR- VERMITTLUNG

„Von der Idee zum eigenen Projekt“

Der Verband Wiener Volksbildung bietet ab Oktober zum zweiten Mal in Kooperation mit der Kleinen Galerie den zweisemestrigen Zertifikatslehrgang für eine berufsorientierte Ausbildung im Kulturvermittlungswesen an.

Der Lehrgang beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Bereichen des aktuellen Kulturbetriebes und gewährt umfangreichen Einblick in das breite Spektrum seiner Berufsfelder. Somit bietet dieses Angebot berufliche Neuorientierung genauso, wie berufliche Zusatzqualifikationen. Ziel des Lehrganges ist es, Veranstaltungsorganisation, Medienarbeit, Marketing, rechtliche Grundlagen und Sponsoring im Kulturbereich selbständig und praktisch umzusetzen.

Insgesamt setzen sich die Unterrichtseinheiten aus 2 Semestern zu 128 Einheiten zusammen und werden in Wochenend- und Abendveranstaltungen durchgeführt.

Einführungsabend:

8. Oktober, 18.30 Uhr,
Kleine Galerie, 3, Kundmanngasse 30.

Nähere Informationen:

kleine.galerie@vhs.at
www.kleine.galerie.vhs.at
Tel.: (01) 710 34 03

KREATIVE KÖPFE GESUCHT

Jugendwettbewerb

Gestaltet Bilder und Geschichten für unsere Zukunft.

„Von dem was man heute denkt, hängt das ab, was morgen auf den Straßen und Plätzen gelebt wird“, hat der spanische Philosoph José Ortega y Gasset gesagt. In einem Wettbewerb hat das Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) in Benediktbeuern/Bayern junge Leute bis 25 aufgerufen, in Comicgeschichten, Fotoserien oder Texten ihren Traum von der zukünftigen Welt festzuhalten. Egal, wie die Ideen umgesetzt werden, kreativ sollen sie sein. Wer auf der Suche nach guten Einfällen ist, der kann im ZUK drei Tage lang an einem Workshop teilnehmen. Programm, Material und Unterkunft sind kostenlos. Nur für die Verpflegung gibt es einen kleinen Unkostenbeitrag. Bei Begrüßungsrallye, Themenworkshops oder Erfinderwerkstatt fällt den Teilnehmern bestimmt viel ein.

Jede Gruppe oder Klasse gibt eine Mappe ab, in der eine oder mehrere Zukunftsideen zusammengefasst sind: Die Jugendlichen können darin ganz unterschiedliche Geschichten, die sie in Gruppen- oder Einzelarbeit erfunden haben, zusammenstellen. Natürlich können sich die Teilnehmer in ihren Gruppen auch auf eine bestimmte Hauptfigur einigen.

Am Jugendwettbewerb mitmachen können Schulklassen ab der 2. Klasse HS neben AHS und andere Gruppen im Alter zwischen zwölf und 25 Jahren. Abgabeschluss ist der 15. November 2003. Dem Gewinner winkt eine zweitägige Abenteuerfahrt mit dem Kanu auf der Isar. Zweiter Preis ist ein Hüttenwochenende für Gruppe mit Seilstegbau. Auf die dritten Preisträger wartet ein Kletterkurs mit Lagerfeuerabend. Die besten Geschichten werden illustriert und veröffentlicht.

Das ZUK ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos im Kloster Benediktbeuern, wo sich auch die deutschsprachige Hochschule des Ordens befindet. SchülerInnen und Jugendliche aus Österreich sind herzlich eingeladen, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

Weitere Informationen zum Wettbewerb:

Zentrum für Umwelt und Kultur
Umwelt-Jugend-Bildungsstätte

Zeilerweg 2,
D-83671 Benediktbeuern
Telefon: +49 (0) 8857 887 60,
Telefax: +49 (0) 8857 887 69
Ansprechpartnerin: Doris Linke
E-Mail: doris.linke@zuk-bb.de,
web: www.zuk-bb.de

KUNSTFORUM WIEN

Vermittlungsprogramm für SchülerInnen bis 6. Nov. 2003

Wien 1, Freyung 8
Tel.: (01) 537 33 26, Fax: (01) 537 33 18
vermittlung@kunstforumwien.at
www.kunstforumwien.at

geöffnet täglich 10.00 – 19.00 Uhr

Eintritt: € 1,80 pro Schüler.
Vermittlungsprogramm: € 40,-
Anmeldung: (01) 537 33 26

SchülerInnen 6–11 Jahre

Kunstabenteuer in der Sammlung Karl und Jürg im Obersteg – Beispiele der klassischen Moderne und der Kunst nach 1945, mit Kunstquiz.
Dauer: 1 Std.

SchülerInnen 12–15 Jahre

Kennenlernen der Grundlagen moderner Kunst anhand der Arbeiten großer Künstler der klassischen Moderne. Teamarbeit mit Präsentation der Ergebnisse.
Dauer: 1 Std. (ohne Gruppenarbeit 1 Std.)

SchülerInnen 16–19 Jahre

Was ist moderne Malerei? Erarbeitung in Kleingruppen anhand von Schlüsselwerken Cézannes, Picassos, Chagalls und Jawlenskys und Präsentation der Ergebnisse.
Dauer: 1 Std. (ohne Gruppenarbeit 1 Std.)

ALLES THEATER

Seminare, Projekte, laufende Gruppen (Jugendliche, Erwachsene) mit Ulli Klammer

Anmeldungen und Herbstprogramm bei:

Mag. Ulli Klammer
Theaterpädagogin,
1140 Wien, Serravagasse 5/7
Tel.: (01) 89 44 776 (Mo.–Fr. 10–18 Uhr)

ALARMSCHREI AUS DER KUNST!

Einladung zur Pressekonferenz:
Dienstag, 17. Juni 2003, 16.00 Uhr.
Universität für angewandte Kunst Wien,
Ferstel-Trakt, 1. Stock.

Krise des Kunstunterrichts = Krise der Kulturnation

Verbessern statt streichen!

Folgende Personen werden ihre Position zum Thema präzisieren und für Ihre Fragen zur Verfügung stehen:

Carl AIGNER, Direktor NÖ Landesmuseum; Gert AMANN, Direktor Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; Gerald BAST, Rektor Angewandte; Matthias HERMANN, Direktor Wiener Secession; Agnes HUSSLEIN, Direktorin Rupertinum Salzburg; Hans KNOLL, Vorsitzender Galerienverband der österreichischen Galerien; Edelbert KÖB, Direktor MUMOK; Friedrich W. LEITNER, Direktor Landesmuseum Kärnten; Peter NOEVER, Direktor MAK; Christa STEINLE, Direktorin Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum; Erwin WURM, Professor für Kunst und kommunikative Praxis an der Angewandten; ein Vertreter der Kunstuniversität Linz; ein Vertreter der Abteilung Kunst-erziehung am Mozarteum Salzburg.

Die Zukunft der „Kulturnation Österreich“, von der die höchsten Repräsentanten dieses Landes bei jeder sich bietenden Gelegenheit feierlich sprechen, ist ernsthaft in Gefahr!

Ob auch in der nächsten Generation

- Museen, Kunsthallen, Galerien und Konzerthäuser noch BesucherInnen in relevantem Umfang finden werden,
- Kunstsammler die Existenz von KünstlerInnen und Galerien sichern werden,
- das Management von Wirtschaftsunternehmen noch einen Sinn für Kunstsporing haben wird,
- Kunstuniversitäten noch genügend begeisterungsfähige talentierte Studentinnen und Studenten aus Österreich finden werden,

hängt davon ab, ob bei den Kindern und Jugendlichen von heute Verständnis und Begeisterung für Kunst geweckt wird oder eben nicht. Entscheidenden Einfluss darauf hat der Schulunterricht –

schon allein wegen der zeitlichen und erzieherischen Dominanz von Schule im Leben von Kindern und Jugendlichen. Von der Art und vom Stellenwert des Kunstunterrichts in den Schulen hängt es also ganz wesentlich ab, ob es in diesem Land auch in der nächsten Generation noch genügend Menschen als Trägerinnen und Träger einer lebendigen „Kulturnation“ geben wird, oder ob dieser Begriff künftig gänzlich zur vergangenheitsverklärenden nostalgischen Phrase verkommen wird.

- Eingezwängt in ein real existierendes hierarchisches System von „Haupt- und Nebenfächern“,
- behindert durch einen für die Vermittlung von Kunstverständnis und Kunstbegeisterung und für praktisches künstlerisches Gestalten absolut ungeeigneten Raster von 50-minütigen Unterrichtseinheiten,
- reduziert auf einen ohnedies schon minimalen zeitlichen Umfang mit dem zusätzlichen Zwang zur Wahl zwischen Musik und Bildnerischer Erziehung ab der 6. Klasse AHS und
- beeinträchtigt durch die Tatsache eines dramatischen Mangels an ausgebildeten Kunsterzieherinnen und Kunsterziehern

ist der Kunstunterricht an den Schulen längst in der Krise!

Die jetzt geplante Kürzung des Kunstunterrichts ist nicht der Auslöser dieser Krise sondern Symptom für die krasse politische Fehleinschätzung einer bereits alarmierenden Situation.

Als Restmenge für den Kunstunterricht werden nach der jetzt geplanten „Reform“ in der 6. Klasse AHS 50 Minuten für Bildende Kunst, Design, Architektur, Medien, für projektorientiertes Lernen, für das Lernen in Museen und Sammlungen oder fächerübergreifendes Arbeiten übrig bleiben. Verbrämt wird diese Sparmaßnahme mit dem Argument der Schülerentlastung.

Die Kritik richtet sich gegen dieses Ansinnen, aber auch gegen die unqualifizierte Art, wie diese Entscheidung getroffen wurde, die Konzeptlosigkeit und den Missbrauch des pädagogischen Arguments.

Jede wirkliche pädagogische Reform, die diesen Namen auch verdient, bedarf der reflektierten Auseinandersetzung mit den Aspekten kultureller Bildung, den erstrebenswerten Zielen und den notwen-

digen Rahmenbedingungen. Der Kunstunterricht leistet dazu wesentliche Beiträge. Die Begegnung mit Kunst, insbesondere mit zeitgenössischen Werken, das Wecken von Neugierde, Interesse und Verständnis, die kritische Auseinandersetzung mit allen medialen Erscheinungsformen, das Ausloten und Entwickeln des eigenen kreativen Potentials im gestalterischen Schaffen sind Bildungsinhalte, die für die individuelle Entwicklung junger Menschen ebenso unverzichtbar sind wie für die aktive Teilnahme am kulturellen Leben unseres Landes.

Wir sind nicht bereit, uns an der dummen Debatte des unqualifizierten Aufrechnens, ob Bildende Kunst, Geografie, Englisch, Musik oder Sport für die Allgemeinbildung wichtiger sind, zu beteiligen.

Was wir mit einem lauten Alarmschrei fordern, ist

- eine grundsätzliche Trendumkehr in der Wertigkeit und der Effektivität des Kunstunterrichts an den Schulen
- eine seriöse und zielorientierte Diskussion über die sachgerechte Neupositionierung des Kunstunterrichts in der Unterrichtssystematik unter Suche von Alternativen zur üblichen Segmentierung in 50-Minuten-Einheiten und
- die Aussetzung der aktuell geplanten Reduzierung des Kunstunterrichts bis zur Erarbeitung eines sinnvollen pädagogischen Konzepts für die dringend notwendige Neuordnung des Kunstunterrichts an den Schulen.

Die Proponenten einer lebendigen Kulturnation Österreich, bieten ihre Mitarbeit an dieser Neuorientierung des Kunstunterrichts öffentlich an!

Gerald Bast, Erwin Wurm

di: 'Angewandte

Universität für angewandte Kunst Wien
University of Applied Arts Vienna

Informationen:

Universität für angewandte Kunst Wien,
Büro für Öffentlichkeitsarbeit,
Mag. Anja Seipenbusch (Leitung),
Mag. Irene Riegler
Oskar Kokoschka-Platz 2, 1010 Wien
Tel.: (01) 711 33 2160
Fax: (01) 711 33 2169
pr@uni-ak.ac.at

PRESSE-ECHO

Erwin Melchart, Kurier.

Proteste gegen die Stundenkürzungen.

„Alarmschrei“ für Kunst

Ministerin Elisabeth Gehrler will in ihrer umstrittenen „Reform“ die Unterrichtsstunden für Bildnerische Erziehung ab der 6. Klasse AHS auf die Hälfte (nur einmal 50 Min. pro Woche!) mit Wahl-Zwang, Kunst oder Musik, reduzieren. Dagegen protestieren Kunst-Universitäten, Akademie, Museen, Galerien und Lehrer!

„Die Politiker strapazieren bei jeder Gelegenheit den Begriff der ‚Kulturation Österreich‘. Aber Verständnis und Begeisterung für Kunst und Kultur kann nur in der Schule geweckt werden! Die jetzt geplante Kürzung des Kunstunterrichts ist Symptom für eine krasse Fehleinschätzung“, warnt Dr. Gerald Bast, Rektor der Universität für Angewandte Kunst.

Mit Kunst-Professor Erwin Wurm (Angewandte) hat Bast nun die wichtigsten Museen aus ganz Österreich, die Kunst-Universitäten, den Galerien-Verband und Lehrer-Vertreter zu einem „Alarmschrei aus der Kunst“ mobilisiert!

Dienstag, 17., riefen sie zu einer Pressekonferenz, und zwölf Museumsdirektoren, Rektoren, Professoren und Lehrervertreter trugen ihre große Sorge an die Öffentlichkeit: „Die Krise des Kunstunterrichts ist eine Krise der Kulturation. Verbessern statt streichen!“

Peter Noever, MAK-Direktor: „Mehr Ignoranz in der Kunst führt zu Kunst-Feindlichkeit. Der Unterricht gehört ausgebaut und verbessert, nicht gekürzt!“

Franz Niermann, Musik-Univ.: „Stundenkürzungen führen nicht zur Entlastung der Schüler, sondern zu mehr Belastung!“

Edelbert Köb, MUMOK-Direktor: „Niemand von den Hochschulen ist in die Diskussion um die Stundenkürzungen einbezogen worden.“

Prof. Barbara Putz-Plecko (Angewandte): „Es geht nicht darum, Minuten zu zählen. Es geht um bessere Bildungskonzepte.“

Susanne Mann, Vorsitzende der Studienkommission: „Die Kürzungen münden in die dumme Debatte, was wichtiger sei, Sport, Kunst oder Englisch. Aber 50 Minuten pro Woche machen eine Beschäft-

tigung mit Kunst unmöglich. Es fehlt ein Konzept kultureller Bildung!“

Bast: „Wir fordern, dass die Verantwortlichen mit uns reden, um endlich ein Kultur-Konzept auszuarbeiten, damit Österreich keine kulturelle Wüste wird!“

KEIN KONZEPT –

aber die ganze Kunst in 50 Minuten pro Woche

Ministerin Elisabeth Gehrler plant, den Kunstunterricht in der 6. Klasse der AHS in 50 Minuten pro Woche erledigen zu lassen. 50 Minuten für Bildende Kunst, Design, Architektur, Medien, für projektorientiertes Lernen, für das Lernen in Museen und Sammlungen oder fächerübergreifendes Arbeiten. Und das alles mit 25 Schülern in einer Klasse. Und wenn die Schule nicht genügend Unterrichtseinheiten „autonom“ zu vergeben hat und die Klasse nicht in kleinere Gruppen geteilt werden kann, dann sind's halt ein paar mehr. Die Lehrer werden das schon machen, zum Wohle der Schüler ...

Die Kritik richtet sich gegen dieses Ansinnen aber auch gegen die unqualifizierte Art, wie diese Entscheidung getroffen wurde, die Konzeptlosigkeit und den Missbrauch des pädagogischen Arguments.

Es ließ zunächst aufforchen, dass die Ministerin plötzlich eine pädagogische Reform ankündigt: Weniger Stunden, das sei zum Wohle der Schüler. Dass sich dieser Vorwand als ein solcher herausstellte, ist allen schnell klar geworden. (Und mittlerweile scheint man sich an solche Vorgangsweisen ja gewöhnt zu haben und nimmt sie hin, als was eigentlich? Als herrschende politische Kultur?)

Zu messen ist diese angebliche Reform, die keine ist, an der Qualität der Ergebnisse, die sie zeitigt. Was diese Stundenkürzung per Rasenmähermethode bewirkt, verdeutlicht das Beispiel des Kunstunterrichts:

Es wird gestrichen. Und was bleibt übrig? 50 Minuten pro Woche in der 6. Klasse der AHS, eine Restmenge für Bildende Kunst, Alltagskultur und Medien.

Daraus entstanden sind ein kleinkrämerisches Feilschen darum, wo wie viele Stunden oder Minuten gestrichen werden sollen und eine dumme Debatte des unqualifizierten Aufrechnens ob Bildende Kunst, Geo-

grafie, Englisch, Musik oder Sport für die Allgemeinbildung wichtiger sind.

Allein die Tatsache, dass eine budgetäre Sparmaßnahme als pädagogische Reform verkauft wird, ist schon eine bildungspolitische Perfidie. Durch diesen üblen Trick werden die Verschlechterungen (nicht nur) für den Kunstunterricht als positive pädagogische Maßnahme für die Schülerinnen und Schüler dargestellt. Das Ergebnis beweist, dass keinerlei pädagogische Konzepte vorhanden sind.

Jede wirkliche pädagogische Reform, die diesen Namen auch verdient, bedarf der reflektierten Auseinandersetzung mit den Aspekten kultureller Bildung, den erstrebenswerten Zielen und den notwendigen Rahmenbedingungen. Der Kunstunterricht leistet dazu wesentliche Beiträge. Die Begegnung mit Kunst, insbesondere mit zeitgenössischen Werken, das Wecken von Neugierde, Interesse und Verständnis, die kritische Auseinandersetzung mit allen medialen Erscheinungsformen, das Ausloten und Entwickeln des eigenen kreativen Potentials im gestalterischen Schaffen sind Bildungsinhalte, die für die individuelle Entwicklung junger Menschen ebenso unverzichtbar sind wie für die aktive Teilnahme am kulturellen Leben unseres Landes.

Derzeit erleben wir das genaue Gegenteil von inhaltlicher Konzeption, von inhaltlichen Zielen irgendwelcher bildungspolitischer Maßnahmen ist schon lange nicht mehr die Rede, da müssen sich die Betroffenen, Schüler – Eltern – Lehrpersonen, schon mit dem Sparschweineargument zufrieden geben.

Noch übler ist jedoch der Effekt, den die ständige Verknüpfung von verheißener „Autonomie“ mit Einsparungen und damit verbundenen Verschlechterungen der Rahmenbedingungen mit sich gebracht hat, nämlich Frustration und Angst vor weiteren Verlusten. Das Klima für innovative Veränderungen in der Schule war noch nie so schlecht.

Trotzdem oder gerade deshalb müssen jetzt Konzepte kultureller Bildung eingefordert werden, Konzepte für die Inhalte der Kunst in allen ihren Formen. Bildende Kunst, Musik, Film, Performance, Design, Tanz, Theater, Architektur sind gleichermaßen zu berücksichtigen wie die Auseinandersetzung mit alltagskulturellen Phänomenen. Es müssen die Rahmenbedingungen neu gedacht werden, die starre Segmentierung von Lernzeit in 50-Minuten-Portionen muß aufgebrochen werden zugunsten flexibler Modelle, die